

BUCHREIHE DER ANGLIA  
ZEITSCHRIFT FÜR ENGLISCHE PHILOLOGIE

Herausgegeben von  
Helmut Gneuss, Hans Käsmann, Erwin Wolff  
und Theodor Wolpers

16. Band



HERBERT GRABES

SPECULUM, MIRROR  
UND  
LOOKING-GLASS

Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher  
in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur  
des 13. bis 17. Jahrhunderts



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

1973

Als Habilitationsschrift  
gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 3-484-42018-9

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1973  
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany  
Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen  
Einband von Heinr. Koch, Tübingen

*Hermann Fischer*  
*zugeeignet*



## Ad Lectorem

Habent omnia scripta pro captu vel affectu Lectoris sua fata: ad quorum censuram maxima pars haud iudicium integrum, ab amore, ira vel odio vacuum, sed potius praeiudicii plenum, aut, quod ignorantiae est, planè nullum afferre solet. Primò itaque omnium benevolum Lectorem rogatum volo, ut, si in unam aut alteram paginam inciderit, de animo, affectu aut consilio authoris, antequam ad umbilicum pervenerit, ac errata typographica, quae pauca, correxerit, iudicare nolit.

*Speculum fidei danicae* (1669)



## Inhalt

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN . . . . .	XIII
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN . . . . .	XIX
VORBEMERKUNG . . . . .	XXI
A. EINLEITUNG: ZIEL UND METHODE DER VORLIEGENDEN UNTERSUCHUNG UND IHR VERHÄLTNISS ZUR BISHERIGEN BILDFORSCHUNG . . . . . 1	
I. Die anglistische Bildforschung ( <i>Image-Forschung</i> ) . . . . .	2
II. Die »historische Metaphorik« im Sinne von E. R. Curtius . . . . .	4
III. Ziel und Methode dieser Untersuchung . . . . .	5
1. Die Beschränkung auf <i>ein</i> Bild und die Wahl des Spiegels . . . . .	8
2. Die Beschränkung auf die englische Literatur des 13.–17. Jahrhunderts . . . . .	10
3. Die Modifizierung des herkömmlichen Kontinuitäts- und Originalitätsbegriffs . . . . .	12
4. Das »vehicle« der Metapher als Bezugspunkt der Untersuchung . . . . .	13
5. Die verbale Fixierung des Spiegels . . . . .	14
6. Zum Terminus »Spiegelmetapher« . . . . .	15
7. Bisherige Untersuchungen über den Spiegel . . . . .	16
8. Die Basis und Anlage der Untersuchung . . . . .	19
B. DER SPIEGEL ALS TITELMETAPHER . . . . . 21	
IV. Die Geschichte der Spiegeltitel in England bis 1700 . . . . .	23
1. Zur Quellenlage . . . . .	23
2. Die Spiegeltitel bis 1500 . . . . .	25
3. Die Spiegeltitel in England zwischen 1500 und 1700 . . . . .	32
V. Die Typen der Spiegeltitel . . . . .	38
1. Spiegeltitel und typologische Ordnung . . . . .	38
2. Die faktischen Spiegel . . . . .	42
a) Die enzyklopädischen Spiegel . . . . .	42
b) Die umfassenden Spiegel der Kompendien . . . . .	43
c) Die Spiegel einzelner Sachgebiete . . . . .	44
3. Die exemplarischen Spiegeltitel . . . . .	47
a) Die vorbildlichen Spiegel . . . . .	48

b) <i>Vices and Virtues</i> : die Spiegel der Vorbilder und Warnungen	53
c) Das abschreckende Bild der warnenden und entlarvenden Spiegel	55
Sünden- und Narrenspiegel	55
Vanitasspiegel und Streitschriften	57
4. Die prognostischen Spiegel	61
5. Die phantastischen Spiegel	62
C. DIE KONTINUITÄT DER SPIEGELMETAPHORIK	65
VI. Woraus der Spiegel besteht	68
1. Die ›echten‹ Spiegel	68
2. Die ›metaphorischen‹ Spiegel	73
a) Gott, die Engel und die Ideen als Spiegel	74
b) Welt und Universum als Spiegel	76
c) Der Mensch als Spiegel	78
Die Gesamtperson als Spiegel	78
Der Körper als Spiegel	86
Geistig-Seelisches als Spiegel	92
Menschliches Tun und menschliches Geschick als Spiegel	98
d) Schrifttum und Kunst als Spiegel	100
Das Buch als Spiegel	101
Historiographie und historische Dichtung als Spiegel	102
Die Lyrik als Spiegel	104
Die Satire als Spiegel	106
Das Drama als Spiegel	108
Die bildende Kunst als Spiegel	111
VII. Wie der Spiegel beschaffen ist	112
VIII. Was der Spiegel zeigt	119
1. Reflexion und Spiegelbild	119
2. Das Sichtbare im Spiegel	122
a) Die Welt im Spiegel	122
b) Der Mensch im Spiegel	124
c) Die Schönheit im Spiegel	125
3. Das Verborgene im Spiegel	126
a) Das Selbst im Spiegel	126
b) Gedanken und Stimmungen im Spiegel	132
c) Transzendentes im Spiegel	133
d) Exemplarisches im Spiegel	137
4. Das Verborgene im magischen Spiegel	140
a) Entferntes im magischen Spiegel	142
b) Vergangenheit und Zukunft im magischen Spiegel	145
IX. Was der Spiegel bewirkt	147
1. Erkenntnis durch den Spiegel	147
2. Täuschung durch den Spiegel	148
3. Verwandlung durch den Spiegel	150
a) Magische Verwandlung	150

b) Emotionale Verwandlung . . . . .	151
c) Korrektur . . . . .	155
Korrektur des Äußeren . . . . .	155
Korrektur der Seele . . . . .	157
X. Was dem Spiegel mangelt . . . . .	163
1. Der Seinsmangel des Spiegelbildes . . . . .	163
2. Die Abhängigkeit des Spiegelbildes vom Urbild und seine Unbeständigkeit . . . . .	165
XI. Wer in den Spiegel blickt . . . . .	167
1. Wer schaut in den Spiegel? . . . . .	167
2. Wer in den Spiegel blicken soll . . . . .	169
XII. Wer den Spiegel vorhält . . . . .	170
XIII. Wer den Spiegel trägt . . . . .	171
1. Der Spiegel der Venus . . . . .	172
a) Venus mit dem Spiegel . . . . .	172
b) Luxuria, Maria Magdalena und die Sirenen mit dem Spiegel . . . . .	174
2. Der Spiegel der Philautia, der Superbia und der Vanitas . . . . .	176
a) Philautia mit dem Spiegel . . . . .	177
b) Superbia mit dem Spiegel . . . . .	178
c) Vanitas, Frau Welt und Fortuna mit dem Spiegel . . . . .	179
3. Der Spiegel der Visio . . . . .	182
4. Der Spiegel der Prudentia und Sapientia . . . . .	182
5. Der Spiegel der Veritas . . . . .	184
6. Der Spiegel der Jungfräulichkeit . . . . .	185
D. DIE ORIGINALITÄT . . . . .	187
XIV. Zum Begriff der Originalität . . . . .	187
XV. Originalität in den Einzelaspekten der Spiegelmetapher . . . . .	190
XVI. Originalität in der Kombination kontinuierlicher Spiegelverwendungen . . . . .	194
XVII. Originalität im Einzelaspekt und in der Kombination . . . . .	201
1. Fulke Greville, <i>Caelica</i> , CIX und Nicholas Breton, <i>The Soules immortall crowne</i> . . . . .	201
2. Michael Drayton, <i>Soe well I love thee</i> , Giles Fletcher, <i>Christs Victorie on Earth</i> , und Andrew Marvell, <i>Poem upon the Death of O. C.</i> . . . . .	202
3. Fulke Greville, <i>Caelica</i> , LXXXVII und XLVII . . . . .	205
4. Michael Drayton, <i>Ideas Mirrour</i> , XIV, und Edmund Spenser, <i>Amoretti</i> , XLV . . . . .	206
5. Thomas Carew, <i>A Looking-Glasse</i> und <i>On his Mistres lookinge in a glasse</i> , Abraham Cowley, <i>The Muse</i> . . . . .	211
6. Nathaniel Woodes, <i>The Conflict of Conscience</i> . . . . .	214
7. Shakespeare, <i>King Richard II</i> , IV, 1 . . . . .	216
8. Thomas Randolph, <i>The Muses Looking glasse</i> . . . . .	220
9. Joseph Beaumont, <i>Psyche</i> , Canto V . . . . .	222

XVIII. Originalität der Funktion im Werkganzen . . . . .	224
1. John Donne, <i>A Valediction: of my name, in the window</i> . . . . .	225
2. Edmund Spenser, <i>The Faerie Queene</i> , Book III, Canto II . . . . .	226
3. Shakespeare, <i>Hamlet</i> , III, 2 und III, 4 . . . . .	228
E. ORIGINALITÄT UND METAPHORIK . . . . .	235
XIX. Originalität im Bereich der Spiegelmetapher . . . . .	235
1. Ausmaß, Art und Grenzen der Kontinuität . . . . .	235
2. Komplexität des ›vehicle‹ und Metaphernbildung . . . . .	236
3. Die Originalitätskonstitution . . . . .	237
XX. Originalität als Novum im Metaphernwandel und Metaphern- wechsel . . . . .	238
1. Der Spiegel als ›Modemetapher‹ . . . . .	238
2. Die Metapher als Weltauslegung . . . . .	240
a) Der Spiegel . . . . .	240
b) ›Mirroure‹ und ›Anatomy‹ . . . . .	242
F. ANHANG ZU TEIL B: ÜBERSICHT ÜBER DIE SPIEGELTITEL . . . . .	245
1. Die Spiegeltitel bis 1500 . . . . .	246
Vor 1000 . . . . .	246
11. Jahrhundert . . . . .	246
12. Jahrhundert . . . . .	247
13. Jahrhundert . . . . .	250
14. Jahrhundert . . . . .	259
15. Jahrhundert . . . . .	268
2. Die Spiegeltitel in England 1500–1700 . . . . .	288
Speculum . . . . .	288
Mirror . . . . .	300
Looking-glass . . . . .	318
Glass . . . . .	342
G. LITERATURVERZEICHNIS . . . . .	353
1. Primärliteratur . . . . .	353
2. Bücherkataloge . . . . .	373
3. Sekundärliteratur . . . . .	376
H. INDEX DER ANGEFÜHRTEN PRIMÄRLITERATUR . . . . .	391

## Verzeichnis der Abkürzungen

Die Abkürzungen für die Werke antiker Autoren sind – soweit vorhanden – entnommen aus *A Greek-English Lexicon*, ed. Liddell u. Scott, Oxford, 1961, dem Index des *Thesaurus Linguae Latinae*, Leipzig, 1904, und dem *Lexikon der Alten Welt*, ed. Andresen et al., Stuttgart u. Zürich, 1965; für die lateinischen Werke mittelalterlicher Autoren aus den Abkürzungs- und Quellenverzeichnissen des *Mittelateinischen Wörterbuches*, ed. Bayerische Akademie der Wissenschaften und Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, München, 1959. Diese Abkürzungen sind hier nicht aufgeführt.

<i>AAL</i>	Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig, 1850–1921
<i>AGL</i>	Abhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Leipzig, 1921 ff.
<i>AGmW</i>	Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendung
<i>ANwT</i>	Archiv für Geschichte der Naturwissenschaft und der Technik
<i>ARCHIV</i>	Archiv für das Studium der Neueren Sprachen
<i>Art Quart.</i>	Art Quarterly
<i>ARw</i>	Archiv für Religionswissenschaft
<i>Atkins u. Ker</i>	Sir Ivor Atkins u. Neil R. Ker, ed., <i>Catalogus Librorum Manuscriptorum Bibliothecae Wigoriensis, made in 1622–1623 by Patrick Young, Librarian to King James I</i> , London, 1944
<i>Bale</i>	Reginald Lane Poole u. Mary Bateson, ed., <i>John Bale, Index Britanniae Scriptorum (Anecdota Oxoniensia, IV, 9.)</i> , Oxford, 1902
<i>Bateson</i>	Mary Bateson, <i>Catalogue of the Library of Syon Monastery Isleworth, Cambridge</i> , 1898
<i>Berges</i>	W. Berges, <i>Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters</i> , Leipzig, 1938
<i>Bernards</i>	Mathäus Bernards, <i>Speculum Virginum</i> , Köln und Graz, 1955
<i>BGPhMA</i>	Beiträge zur Geschichte der Philosophie (und Theologie ab 27, 1928–30) des Mittelalters, ed. M. Grabmann, Münster, 1891 ff.
<i>BKV</i>	Bibliothek der Kirchenväter, ed. O. Bardenhewer, Th. Shermann u. C. Weymann, 83 Bde., Kempten u. München, 1911 ff.
<i>BM</i>	The Library of the British Museum, London
<i>BN</i>	Bibliothèque Nationale, Paris
<i>Bodl.</i>	Bodleian Library, Oxford
<i>Botfield</i>	Beriah Botfield, ed., <i>Catalogi Veteres Librorum Ecclesiae Cathedralis Dunelmi</i> , London, 1838 (Surtees Society, 7)

<i>Bradshaw</i>	Henry Bradshaw, »Two Lists of Books in the University Library«, Cambridge Antiquarian Society, Antiquarian Communications, II (Cambridge, 1864), pp. 239–277
<i>Brown</i>	Charleton Brown, A Register of Middle English Religious and Didactic Verse, London, 1920
<i>CAIEF</i>	Cahiers de l'association internationale des études françaises
<i>Campbell</i>	M. F. A. G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XV <sup>e</sup> siècle, Den Haag, 1874
<i>CC</i>	Corpus Christianorum seu nova Patrum collectio, Turnhout u. Paris, 1953 ff.
<i>CL</i>	Comparative Literature
<i>Corrie, I</i>	G. E. Corrie, »A Catalogue of the Books given to Trinity Hall, Cambridge, by the Founder«, Cambridge Antiquarian Society, Antiquarian Communications, II (Cambridge, 1864), pp. 73–78
<i>Corrie, II</i>	G. E. Corrie, »A List of Books presented to Pembroke College, Cambridge, by different Donors, during the 14th and 15th Centuries«, Cambridge Antiquarian Society, II (Cambridge, 1864), pp. 11–23
<i>Coxe, I</i>	Henricus O. Coxe, Catalogus Codicum Mss. qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie conservantur, Oxford, 1852
<i>Coxe, II</i>	Henricus O. Coxe, Catalogi Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae, II, 1 u. 2: Catalogus Codicum Laudianorum, Oxford, 1858
<i>Coxe, III</i>	Henricus O. Coxe, Catalogi Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae, III: Codices Graecos et Latinos Canonicianos complectens, Oxford, 1854
<i>CPh</i>	Classical Philology
<i>CSEL</i>	Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum
<i>D</i>	Datierung
<i>DA</i>	Dissertation Abstracts
<i>Deanesly, I</i>	Margaret Deanesly, »Vernacular Books in England in the Fourteenth and Fifteenth Centuries«, <i>MLR</i> , 15 (1920), pp. 349 bis 358
<i>Deanesly, II</i>	Margaret Deanesly, The Lollard Bible, Cambridge, 1920
<i>Dict. Spirit. ascét.</i>	Marcel Viller, ed., Dictionnaire de Spiritualité ascétique et mystique, doctrines et histoire, Paris, 1937 ff. (bisher Bde. I–IV)
<i>DNB</i>	Dictionary of National Biography, 63 Bde., London, 1885–1900 u. Suppl. I–II, 1901 u. 1912
<i>DThC</i>	Dictionnaire de théologie catholique, ed. A. Vacant u. E. Mangenot, Paris, 1910 ff.
<i>Du Cange</i>	Du Cange, Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis, Bd. VII, repr. Graz, 1954, p. 550, s. <i>Speculum</i>
<i>Edmonds</i>	Cecil Kay Edmonds, Huntington Library Supplement to the Short Title Catalogue of English Books, 1475–1640, Cambridge, Mass., 1933 (Huntington Library Bulletin, no. 4.)
<i>EETS, OS</i>	Early English Text Society, Original Series
<i>EETS, ES</i>	Early English Text Society, Extra Series
<i>ELH</i>	Journal of English Literary History
<i>EM</i>	English Miscellany
<i>GCS</i>	Die griechischen christlichen Schriftsteller
<i>Goldschmidt</i>	E. Ph. Goldschmidt, Medieval Texts and their First Appearance in Print, 2. Aufl. London, 1965
<i>GS</i>	Germanische Studien

- GW* Gesamtkatalog der Wiegendrucke, ed. Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bde. 1–8, Leipzig, 1925–40
- Hain* Ludwig Hain, Repertorium bibliographicum Ludovici Hain, Neudr. d. Ausg. Stuttgart 1826–28, Bde. 1–4, Milano, 1966
- Hamilton* Sidney G. Hamilton, ed., Catalogue of Manuscripts preserved in the Chapter Library of Worcester Cathedral, Oxford 1906
- HLQ* Huntington Library Quarterly
- Ital. Forsch.* Italienische Forschungen
- James, I* A Catalogue of the Medieval Manuscripts in the University Library Aberdeen, Cambridge, 1932
- James, II* On the Abbey of S. Edmund at Bury. Cambridge, 1895
- James, III* Catalogue of the Manuscripts in the University Library, Cambridge. Indexband, 1867, p. 161: Liste aus dem Katalog von Thomas James (1600)
- James, IV* A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge. Cambridge, 1912
- James, V* A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Pembroke College, Cambridge. Cambridge, 1905
- James, VI* A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Peterhouse. Cambridge, 1899
- James, VII* The Western Manuscripts in the Library of Trinity College, Cambridge. A Descriptive Catalogue. Cambridge, 1900–04
- James, VIII* The Ancient Libraries of Canterbury and Dover. Cambridge, 1903
- James, IX* »Lists of Manuscripts formerly owned by Dr. John Dee«, Supplements to the Transactions of the Bibliographical Society, 1, 1921
- James, X* A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Fitzwilliam Museum. London, 1895
- James, XI* A Descriptive Catalogue of the McClean Collection of Manuscripts in the Fitzwilliam Museum. London, 1912
- James, XII* »The Library of the Grey Friars of Hereford«, Collectanea Franciscana, ed. A. Little, M. R. James, H. M. Bannister. Aberdeen, 1914, pp. 114–123
- James, XIII* Lists of Manuscripts formerly in Peterborough Abbey Library. Supplement to the Bibliographical Society's Transactions, 5. Oxford, 1926, pp. 19 f.
- James, XIV* »The Catalogue of the Library of the Augustinian Friars at York, now first edited from the Ms. at Trinity College, Dublin«, in: Fasciculus Joanni Willis Clark dictatus, Cambridge, 1909
- JEGPh* Journal of English and Germanic Philology
- JHI* Journal of the History of Ideas
- Jöcher* Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Repr. der Aufl. Leipzig 1750, Hildesheim, 1961
- Lehmann* Paul Lehmann, »Mittelalterliche Büchertitel«, Sitzungsberichte d. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, H. 3, München, 1953, und P. Lehmann, Erforschung des Mittelalters, Bd. 5, Stuttgart, 1962, pp. 1–93. Seitenangaben beziehen sich auf die Akademieberichte.
- LThK* Lexikon für Theologie und Kirche
- Macray, I* Guilelmus D. Macray, Catalogus Codicum Manuscriptorum Bodleianae, IV, 1: ... Ricardi Rawlinson, J. C. D. Codicum classes duas priores ... Oxford, 1862

- Macray, II* Guilelmus D. Macray, *Catalogus Codicum Manuscriptorum Bodleianae*, IV, 2: ... Ricardi Rawlinson J. C. D. *Codicum classem tertiam ... complectens*, Oxford, 1878
- Madan* F. Madan, *A Summary Catalogue of Western Manuscripts (Bodleian Library)*, Oxford, 1895–1953
- MA Deu* Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, ed. Bayr. Akademie der Wissenschaften in München  
 Bd. I: Die Bistümer Konstanz und Chur, bearb. von Paul Lehmann, München, 1918  
 Bd. II: Die Bistümer Mainz und Erfurt, bearb. von Paul Lehmann, München, 1928  
 Bd. III, 1: Bistum Augsburg, bearb. von Paul Ruf, München, 1932  
 Bd. III, 2: Bistum Eichstätt, bearb. von Paul Ruf, München, 1933  
 Bd. III, 3: Bistum Bamberg, bearb. von Paul Ruf, München, 1962 (1939)  
 Bd. III, 4: Register, München, 1962
- MA Öst* Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, ed. Österr. Akademie der Wissenschaften in Wien  
 Bd. I: Niederösterreich, bearb. von Theodor Gottlieb, Wien, 1915  
 Bd. II: Register zu Bd. I, bearb. von Artur Goldmann, Wien, 1929  
 Bd. III: Steiermark, bearb. von Gerlinde Möser-Mersky, Graz, 1961  
 Bd. IV: Salzburg, bearb. von Gerlinde Möser-Mersky, Graz, 1966
- Manitius* Max Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bde. I–III (*Handbuch der Altert.-Wiss.*, Abt. IX, 2), 1911–1931
- MED* Hans Kurath, Sherman M. Kuhn u. John Reidy, *Middle English Dictionary*, Ann Arbor, 1952 ff.
- MG* *Monumenta Germaniae Historica*, Indices von O. Holder-Egger u. K. Zeumer, Hannover u. Berlin, 1826 ff.
- MJbBK* *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst*
- MLR* *Modern Language Review*
- MP* *Modern Philology*
- MvG* *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte*, ed. Historischer Verein, St. Gallen, 1877
- Mynors* R. A. B. Mynors, *Catalogue of the Manuscripts of Balliol College*, Oxford, 1963
- NED* *The Oxford English Dictionary*, 13 Bde., Oxford 1933, repr. London 1961
- NwMCS* *Northwest Missouri State Teachers College Studies*
- OCP* *Orientalia Christiana Periodica*
- Panzer* Georg Wolfgang Panzer, *Annales typographici*, Bde. 1–11, Nürnberg, 1793–1803
- Pfander* H. G. Pfander, »Some Medieval Manuals of Religious Instruction in England and Observations on Chaucer's Parson's Tale«, *JEGPh*, 35 (1936), pp. 243 ff.
- PG* *Patrologiae cursus completus, Series graeca*, ed. J. P. Migne, 161 Bde., Paris 1857–66

<i>PhW</i>	Philologische Wochenschrift, Leipzig
<i>PL</i>	Patrologiae cursus completus, Series latina, ed. J. P. Migne, 217 Bde. u. 4 Reg.-Bde., Paris, 1878–90
<i>PMLA</i>	Publications of the Modern Language Association of America
<i>Potthast</i>	August Potthast, Bibliotheca Historica Medii Aevi, 2. Aufl. Berlin, 1896
<i>Powicke</i>	F. M. Powicke, The Medieval Books of Merton College, Oxford, 1931
<i>PQ</i>	Philological Quarterly
<i>RBGPhVh</i>	Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde
<i>RE</i>	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften, ed. G. Wissowa, W. Kroll, K. Mittelhaus, K. Ziegler. 1. Reihe, 24 Bde., Stuttgart, 1894 ff.; 2. Reihe, 9 Bde., Stuttgart, 1914 ff.; 12 Supplementbde., Stuttgart, 1903 ff.
<i>RES</i>	The Review of English Studies
<i>RF</i>	Romanische Forschungen
<i>RKw</i>	Repertorium für Kunstwissenschaft
<i>RLR</i>	Revue des langues romanes, Montpellier
<i>Rollins</i>	Hyder E. Rollins, Analytical Index to the Ballad-Entries, 1557 bis 1709, in the Registers of the Company of Stationers of London, Chapel Hill, 1924 (Studies in Philology, Bd. 21, no. 1)
<i>SCB</i>	Southern Central Bulletin
<i>Schenkl</i>	Heinrich Schenkl, »Bibliotheca patrum latinorum Britannica«, Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Klasse, Bde. 121, 123, 124, 126, 127, 131, 137, 138, 139, 144, 150, 157, Wien, 1890–1908
<i>Searle</i>	W. G. Searle, Catalogue of the Library of Queen's College in 1472«, Cambridge Antiquarian Society, Antiquarian Communications, Bd. II, Cambridge, 1864, pp. 165–193
<i>SEL</i>	Studies in English Literature (Tokyo)
<i>SG</i>	Studium generale
<i>SJW</i>	Deutsche Shakespeare-Gesellschaft West, Jahrbuch, ed. H. Heuer et al., Heidelberg
<i>SP</i>	Studies in Philology
<i>SRen</i>	Studies in the Renaissance
<i>STC</i>	A. W. Pollard u. G. R. Redgrave, A Short-Title Catalogue of Books Printed in England, Scotland, and Ireland. And of English Books Printed Abroad, 1475–1640, repr. London, 1963
<i>Talbot</i>	C. H. Talbot, »A List of Cistercian Manuscripts in Great Britain«, Traditio, 8, 1952, pp. 402–418
<i>Term Catalogues</i>	Edward Arber, ed., The Term Catalogues, 1668–1709 A. D., 3 Bde., London, 1903 ff.
<i>Thompson</i>	E. Margaret Thompson, The Carthusian Order in England, London, 1930
<i>Thorndike</i>	Lynn Thorndike, A History of Magic and Experimental Science, 8 Bde., New York, 1923–1958
<i>TLS</i>	Times Literary Supplement
<i>U</i>	Überlieferung
<i>UTQ</i>	University of Toronto Quarterly
<i>V</i>	mutmaßlicher Verfasser
<i>VBW</i>	Vorträge der Bibliothek Warburg

- Wells* J. E. Wells, A Manual of the Writings in Middle English, 1050–1400, New Haven, 1916 u. Supplem. bis 1942
- Welter* J. Th. Welter, L'exemplum dans la littérature religieuse et didactique du moyen-âge, Paris, 1927
- Wing* Donald Wing, Short Title Catalogue of Books Printed in England, Scotland, Ireland, Wales, and British America, and of English Books Printed in other Countries, 1641–1700, 3 Bde., New York, 1945
- Wing, Gallery* Donald Wing, A Gallery of Ghosts: Books Published between 1641–1700 Not Found in the Short-Title Catalogue, New York, 1967
- ZPhF* Zeitschrift für Philosophische Forschung
- ZRP* Zeitschrift für Romanische Philologie

## Verzeichnis der Abbildungen

1. John Swan, *Speculum Mundi*, Cambridge, 1635. Titelblatt. British Museum, London.
2. Lucas Janssen Wagenaer, *The Mariners Mirrour*, 1588. Titelblatt. British Museum, London.
3. *Le miroir des dames + damoiselles + lezemple de tout sexe femenin*. 1495 oder 1500. Abb. nach der kolorierten Ausgabe im Brit. Museum (C. 22. a. 7; zusammengebunden mit J. de Castels »Miroir des pecheurs«), p. 31 a.
4. Nigel de Longchamps, *Speculum Stultorum*. Nach der Ausg. von J. H. Mozley u. R. R. Raymo. Berkeley, Calif., 1960.
5. Stephen Bateman, *The trauayled Pylgrime*. London, 1569. p. G. i.
6. *A Looking-Glasse for a Drunkard, Or a Drunkard Defined*. Broadsheet, London 1652.
7. P. Joannes David, *Duodecim Specula*. Antwerpen, 1610. Tafel VIII.
8. Ebd., Tafel X.
9. Ebd., Tafel III.
10. J. de Castel, *Le miroir des pecheurs et pecheresses* (1495–1500?). Vgl. Abb. 3.
11. Cesare Ripa, *Iconologia*, Venedig, 1669.
12. David, *Duodecim Specula*, Tafel IX.
13. Nach E. M. Waith »The Comic Mirror and the World of Glass«, *Research Opportunities in Renaissance Drama*, IX, ed. S. Schoenbaum. Evanston, 1966. p. 17.
14. David, *Duodecim Specula*, Tafel V.
15. J. B. Porta, *Magia Naturalis*. Neapel, 1589. p. 263.
16. Nach A. M. Hind, *A History of Engraving and Etching*. London, 1923. p. 22.
17. P. Joannes David, *Veridicus Christianus*. Antwerpen, 1601. Abb. 11.
18. David, *Duodecim Specula*, Tafel IV.
19. David, *Veridicus Christianus*, Abb. 80.
20. Laux Furtenagel, »Hans Burgkmair u. seine Frau. Kunsthistorisches Museum, Wien.
21. David, *Duodecim Specula*, Tafel VI.
22. Athanasius Kircher, *Physiologia Experimentalis*. Ausg. Amsterdam, 1680. p. 125.
23. David, *Duodecim Specula*, Tafel II.
24. Sebastian Brant, *The Shyp of Folys of the Worlde*. Engl. Übers. A. Barclay. London, 1509, p. cxx.
25. Nach E. Fuchs, *Die Frau in der Karikatur*. München, 1928. Abb. 186.
26. Henry Peacham, *Minerva Britanna*. London, 1612. p. 58.
27. Cesare Ripa, *Iconologia*. Ausg. Venedig, 1669. p. 458.
28. A. Alciat, *Emblematum Flumen abundans*, »SUPERBIA«. Nach Faksim. Ausg. von H. Green, Manchester, 1871. Emblem 77.
29. *BM Ms. Arundel 83*, fol. 126<sup>v</sup>.

30. Ms. BN, Paris fr. 95, fol. 295<sup>r</sup> (Ende 13. Jh.). Nach L. C. Randall, *Images in the Margins of Gothic Manuscripts*. Berkeley, Calif., 1966. Abb. 246.
31. *The Luttrell Psalter*, fol. 63. Nach der Faksim.-Ausg. von W. G. Millar, London, 1932. p. 18.
32. Nach E. Gerhard, *Etruskische Spiegel*. Berlin 1843 ff., Abb. LXXXIII.
33. Ebd., Abb. LXXXI, 2.
34. Nach R. van Marle, *Iconographie de l'art profane*. Den Haag, 1931–32. I.
35. Klappspiegeldeckel im Ashmolean Museum, Oxford. Nach M. H. Longhurst, *English Ivories*. London, 1936. Abb. LXVII.
36. George Wither, *A Collection of Emblemes, Ancient and Moderne*. London, 1635. p. 249.
37. David, *Duodecim Specula*, Tafel I.
38. Ebd., Tafel VII.
39. Cesare Ripa, *Iconologia*. Ausg. Venedig, 1669. p. 25.
40. Gerhard, *Etruskische Spiegel*, Abb. CXII.
41. Buchmalerei einer astrolog. Handschrift (15. Jh.), Landesbibliothek Kassel.
42. Carolus Bovillus, *Liber de Sapiente*. Paris 1510. Nach E. Cassirer, *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance*. Leipzig, 1927. p. 306.
43. *The Luttrell Psalter*, fol. 70 b, nach der Faksim.-Ausg. von W. G. Millar, London, 1932. p. 21.
44. *Queen Mary's Psalter*. Nach ed. G. F. Warner. London, 1912. p. 154.
45. Henry Peacham, *Minerva Britannia*. London, 1612. p. 5.
46. Stephen Bateman, *A christall glasse of Christian reformation*. London, 1569. p. H. iij.
47. Nach G. F. Hartlaub, *Zauber des Spiegels*. München, 1951. Abb. 162.
48. Holzschnitt des Meisters H. L. (16. Jh.). Nach W. Stammer, *Frau Welt*. Freiburg i. Ue., 1959. Abb. XIX.
49. *BM Add. Ms. 37049*, fol. 72<sup>r</sup>.
50. Nach G. F. Hartlaub, *Zauber des Spiegels*. München, 1951. Abb. 144.
51. Cesare Ripa, *Iconologia*. Ausg. Venedig, 1669. p. 508.
52. Stich aus Ferrara (Ende 15. Jh.). Nach R. van Marle, *Iconographie de l'art profane*. Den Haag, 1931–32. II, Abb. 54.
53. »Master IB with the Bird, Prudentia«. British Museum, London.
54. Geoffrey Whitney, *A Choice of Emblemes*. London, 1586. p. 108.
55. Carolus Bovillus, *Liber de Sapiente*. Paris, 1510. Nach E. Cassirer, *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance*. Leipzig, 1927. p. 303.
56. *BM Ms. Royal 10. E. 4*, fol. 153.
57. Nach G. F. Hartlaub, *Zauber des Spiegels*. München, 1951. Abb. 142.
58. Pietro Bellori, *Le Vite de Pittori, Scultori et Architetti Moderni*. Rom, 1672. p. 253.

## Vorbemerkung

Die 1969 von der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Fakultät für Geschichte und Geographie der Universität Mannheim als Habilitationsschrift angenommene Arbeit wäre ohne den sachkundigen Rat und die tätige Mithilfe, die dem Verfasser zuteil wurden, nicht zustande gekommen. Dank gebührt hier in erster Linie Professor Dr. Hermann Fischer (Mannheim). Seine umfassende Literaturkenntnis und sein stets waches Mißtrauen gegen das ›Spekulative‹ im unhistorischen Sinne haben dem Verfasser ebenso oft lohnende Fährten gewiesen und ihn vor zahlreichen Irrwegen bewahrt, wie sein stetiges Interesse am Zustandekommen der Arbeit und seine Rücksichtnahme auf die Situation eines ›Habilitanden‹ eine große menschliche Hilfe bedeuteten.

Verpflichtet bleibt der Verfasser weiterhin den Mitarbeitern der Mannheimer Universitätsbibliothek, der Handschriftenabteilung der Heidelberger Universitätsbibliothek, der Bibliothek des *British Museum* und der *Bodleian Library*, die vor allem bei der Suche nach den Spiegeltiteln behilflich waren, sowie den Redaktionen des *Middle English Dictionary* (Ann Arbor), des *Mittellateinischen Wörterbuchs* (München) und des *Dictionnaire du latin médiéval* (Paris), die unveröffentlichtes Material aus ihren Archiven zur Verfügung stellten.

Für die freundliche Übernahme des Werkes in die Buchreihe der »Anglia« sei den Professoren Dr. H. Gneuss, Dr. H. Käsmann, Dr. E. Wolf und Dr. Th. Wolpers gedankt, für kritische Hinweise Prof. Dr. K. J. Höltgen und Prof. Dr. Th. Stemmler. Schließlich gilt der Dank des Verfassers I. Bohlmann, R. Dreiseidler und P. V. Hughes, B. A., am Seminar für Englische Philologie der Universität Gießen für ihre Mühe und Geduld bei der Vorbereitung des Manuskripts für den Druck, sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die durch ein Habilitandenstipendium und Reisebeihilfen das Zustandekommen der Arbeit materiell gesichert und durch einen Druckkostenzuschuß die Drucklegung ermöglicht hat.

Gießen, im Juli 1972

Herbert Grabes

## Erratum

S. 56 Mitte muß es lauten:

Ein gutes Beispiel für die späteren Narrenspiegel ist Stephen Batemans *Christall glasse of Christian reformation, wherein the godly maye beholde the coloured abuses used in this our present time* (1569; vgl. Abb. 46). Die Titelmetapher wird in den emblemartigen Illustrationen zum allegorischen Text von *The trauayled Pylgrime* aus demselben Jahre vergegenständlicht:

## A. Einleitung

### Ziel und Methode der vorliegenden Untersuchung und ihr Verhältnis zur bisherigen Bildforschung

»The study of poetic imagery needs justification.« Als H. W. Wells im Jahre 1924 mit diesem Satz seine Studie *Poetic Imagery* begann, war die Epoche der literarischen Bildforschung noch nicht angebrochen. Heute hat sein Satz wieder Gültigkeit, wenn auch in verändertem Sinne. Denn nachdem das Interesse der Forschung mehr als drei Jahrzehnte lang den Sprachbildern literarischer Werke zugewandt war, mag es als ein Unternehmen von fragwürdigem Wert erscheinen, den vielen vorhandenen Bildstudien eine weitere hinzuzufügen, die obendrein als Monographie eines einzigen Bildes gleichsam wie ein epigonales Exzeß dieser Forschungsrichtung wirken kann. Es erscheint deshalb angezeigt, auf eine Rechtfertigung nicht zu verzichten, und eine Konfrontation unseres Vorhabens mit der bisherigen Bildforschung mag als der beste Ansatzpunkt dazu erscheinen. Eine umfassende Darstellung der vielen Ansätze, die im Rahmen einer Untersuchung von Einzelwerken oder Epochen der verschiedenen Nationalliteraturen oder auch von der vergleichenden Literaturbetrachtung zu einer angemessenen Behandlung literarischer Bilder gemacht wurden, würde indes den Rahmen dieser Untersuchung sprengen und ist auch zur Präzisierung unseres Vorhabens nicht notwendig. Wie schon aus dem Titel hervorgeht, soll versucht werden, über die spezifische Ausprägung des Verhältnisses von Kontinuität und Originalität literarischer Bilder genauere Auskunft zu erhalten, wie es sich in den mittelalterlichen Buchtiteln und in der englischen Literatur des 13.–17. Jahrhunderts darstellt. Es gilt demnach jene Tendenzen innerhalb der Bildforschung zu betrachten, die eine Entscheidung der Frage, ob und inwiefern ein literarisches Bild originell oder konventionell ist, ermöglichen oder zumindest erleichtern.

## I. Die anglistische Bildforschung (*Image-Forschung*)

In bezug auf die Originalität literarischer Bilder ist vor allem jene Forschungsrichtung zu nennen, die innerhalb der Untersuchung literarischer Bilder im Bereich der englischen Literatur einige Jahrzehnte die vorherrschende war. Sie erstrebte eine genaue Funktionsbestimmung einzelner Bilder oder Bildfelder innerhalb eines Einzelwerkes oder des Gesamtwerkes eines Dichters und etablierte sich innerhalb der umfassenderen Forderung nach einem »close reading of the text«, wie sie vor allem von der als »New Criticism« bekanntgewordenen Literaturkritik erhoben wurde.

Zu Recht läßt deshalb Robert Weimann in seinem Buch über den *New Criticism* die methodologische Betrachtung der neueren anglistischen Bildforschung mit einer Erörterung von Caroline Spurgeons<sup>1</sup> und Wolfgang Clemens<sup>2</sup> Studien über die Sprachbilder im Werke Shakespeares beginnen.<sup>3</sup> So verschieden diese Werke in Absicht und Methode und auch in ihrem Wert für den Shakespeareinterpreten sind und wie sehr sich viele der späteren anglistischen Bilduntersuchungen von ihnen unterscheiden mögen – in einer Beziehung sind sie ebenso gleichartig wie typisch: Sie betrachten die Bilder Shakespeares, und zwar nur die Bilder Shakespeares. Das erscheint nun allerdings selbstverständlich, und man wird nur fragen können, was eine Untersuchung der Bildersprache dieses größten englischen Dramatikers denn anderes zu leisten habe. Angesichts der ungewöhnlich reichen Ergebnisse der durch Clemens angeregten Funktionsbestimmung der Bilder im Ganzen eines Einzelwerkes und auch aller Werke eines Dichters scheint diese Frage fast unumgänglich. Doch so legitim und durch die Ergebnisse gerechtfertigt die methodische Beschränkung auch sein mag, ein entscheidender Nachteil haftet ihr an: Weil die jeweils als Objekt gewählten *images* eines Werkes oder Dichters zwar sehr detailliert und subtil, aber nicht im Zusammenhang mit ihrer vorherigen oder gleichzeitigen Verwendung bei anderen Dichtern oder gar im außerliterarischen Schrifttum betrachtet werden, können weder die historisch möglichen unter den verschiedenen denkmöglichen Deutungen eines Bildes sicher erkannt noch die originellen Bildverwendungen von den konventionellen zuverlässig geschieden werden. Gewiß vermag

<sup>1</sup> *Shakespeare's Imagery and What It Tells Us* (1935).

<sup>2</sup> *Shakespeare's Bilder. Ihre Entwicklung und ihre Funktionen im dramatischen Werk* (1936); veränderte engl. Fassung: *The Development of Shakespeare's Imagery* (1951).

<sup>3</sup> »*New Criticism*« und die Entwicklung bürgerlicher Literaturwissenschaft (1962), p. 220.

eine umfassende Belesenheit des Deutenden diesen Mangel weitgehend auszugleichen – und auf die besten der bisherigen Werke dieser Art trifft das auch zu –, aber es wird sich zeigen lassen, daß zumindest bei einem so vielfältig deutbaren und historisch so stark belasteten Bild wie dem Spiegel dieser Ausgleich unzureichend bleiben muß. Der geschichtliche Bedeutungskomplex des Bildes bleibt durch den gewählten Ansatz außerhalb des Blickfeldes. Das führt im günstigsten Fall zu einer ungenügenden Erfassung der jeweiligen Bildwirkung, die vielleicht als Resultante aus der konventionellen und der durch das Werkganze gelenkten Bedeutung verstanden werden kann; im ungünstigsten Fall fördert das Verfahren eine zwar mehr oder minder geistreiche, aber unwissenschaftliche Spekulation. Weimann hat in dem erwähnten Zusammenhang ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Geschichtlichkeit der Bilder in der *Image-Forschung* fast gänzlich vernachlässigt worden ist,<sup>4</sup> und J. E. Hankins schrieb schon 1953 über die Bilduntersuchungen C. Spurgeons,<sup>5</sup> W. Clemens,<sup>6</sup> Wilson Knights,<sup>7</sup> E. Armstrongs,<sup>8</sup> Robert Heilmans<sup>9</sup> und D. A. Stauffers:<sup>10</sup>

While these books differ widely in method from each other, they are alike in basing their conclusions upon the Shakespearean text without regard to its possible sources.<sup>11</sup>

Das ist nicht als unkritisches Pauschalurteil zu verstehen, sondern als durchaus zutreffende Kennzeichnung der Grundtendenz neuerer anglistischer Bildforschung, und Ausnahmen bestätigen hier nur die Regel.<sup>12</sup>

<sup>4</sup> »*New Criticism*« und die Entwicklung bürgerlicher Literaturwissenschaft, p. 245. Ein Beispiel für diese radikale Vernachlässigung der historischen Dimension der Bilder bietet aus jüngster Zeit der für unser Thema einschlägige Aufsatz von G. R. Wilson, »The Interplay of Perception and Reflection: Mirror Imagery in Donne's Poetry«, *Studies in English Literature*, 9 (1969), pp. 107–121. Darin wird z. B. die Spiegelung der Liebenden im Auge des Partners so behandelt, als sei sie von Donne als Ausdruck tiefer metaphorischer Liebesspekulation in die Dichtung eingeführt worden, während es sich dabei um ein *commonplace* der europäischen Liebesdichtung seit der Lyrik der Troubadours handelt.

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 1.                      <sup>6</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>7</sup> *The Wheel of Fire* (1930), *The Shakespearean Tempest* (1932), *The Imperial Theme* (1931), *The Crown of Life* (1947).

<sup>8</sup> *Shakespeare's Imagination* (1946).                      <sup>9</sup> *This Great Stage* (1948).

<sup>10</sup> *Shakespeare's World of Images* (1949).

<sup>11</sup> *Shakespeare's Derived Imagery* (1953), p. 1.

<sup>12</sup> Aus dem Gebiet der Shakespeareforschung sei als Beispiel das eben zitierte Buch von Hankins, *Shakespeare's Derived Imagery* genannt, aus der Poetikforschung M. H. Abrams' *The Mirror and the Lamp* (1953) und aus dem Bereich der deutschen Anglistik die erst kürzlich erschienene Studie von H. Galinsky, *Naturæ Cursus. Der Weg einer antiken kosmologischen Metapher von der Alten in die Neue Welt* (1968), sowie etwa K. J. Höltgens »Arbor, Scala und Fons vitae.

## II. Die ›historische Metaphorik‹ im Sinne von E. R. Curtius

Fragt man nach jenem Zweig der Erforschung literarischer Bilder, der sich in besonderer Weise dem Phänomen der Kontinuität gewidmet hat, so sieht man sich unausweichlich zu der von E. R. Curtius begründeten ›historischen Metaphorik‹ geführt. Innerhalb seiner umfassenden Darstellung des antiken Erbes der europäischen Literatur äußerte E. R. Curtius nicht nur die Überzeugung, neben der ›Topik‹ sei auch die antike Figurenlehre erneuerungsfähig,<sup>13</sup> und zwar als ›historische Metaphorik‹, sondern er gab auch in seiner Darstellung der Kontinuität von Schiffahrts-, Personal-, Speise-, Körperteil- und Schauspielmetaphern,<sup>14</sup> insbesondere aber in seiner Geschichte der Buchmetapher,<sup>15</sup> eindrucksvolle Beispiele für das Geforderte. Im Anschluß an Goethe verstand er diese ›historische Metaphorik‹ als nicht nur alle Zeiten, sondern auch alle Literaturen umfassend, als ›historische Metaphorik der Weltliteratur‹.<sup>16</sup> In bezug auf diese Ausweitung blieb es freilich beim Postulat, denn Curtius begrenzt seine Untersuchung auf den abendländischen Kulturkreis und widmet seine Aufmerksamkeit ganz dem Fortleben der klassischen Antike.

Während H. Blumenberg in ähnlicher Weise eine Reihe von zentralen Metaphern der philosophischen Sprache auf ihre Kontinuität und ihren geschichtlichen Wandel hin untersucht<sup>17</sup> und auch – wie z. B. P. E. Schramms eindrucksvolle Studien zeigen<sup>17a</sup> – die Kultur- und Kunstgeschichte sich mit Erfolg einer solchen historischen Betrachtungsweise von Bildbedeutungen und Bildverwendungen bedient hat, konnte in der Anglistik diese Art der Bildbetrachtung bisher kaum Fuß fassen.<sup>18</sup> Der Grund dafür ist nicht etwa in einer wesentlich geringeren Traditionsgebundenheit der englischen Literatur zu sehen, die eine solche Betrachtungsweise weniger lohnend erscheinen ließe, sondern vielleicht eher in der allgemeinen Hinwendung zur Werkinterpretation, zum *close reading*. Der Interpret sieht sich von der historischen Metaphorik Curtiusscher Prägung

---

Vorformen devotionaler Embleme in einer mittellenglischen Handschrift (*BM Add. Ms. 37049*)«, in: *Chaucer und seine Zeit*, Symposium für W. F. Schirmer, ed. Esch (1968), pp. 355–391.

<sup>13</sup> *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (61967), p. 138.

<sup>14</sup> Ebd., Kap. 7.                   <sup>15</sup> Ebd., Kap. 16.                   <sup>16</sup> Ebd., p. 307.

<sup>17</sup> *Paradigmen zu einer Metaphorologie* (1960).

<sup>17a</sup> *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik* (1954–56), *Sphaira, Globus, Reichsapfel* (1958).

<sup>18</sup> Ausnahmen bilden z. B. die in Anm. 12 genannten Studien, aber auch etwa Sister R. Bradleys Aufsatz »Backgrounds of the Title *Speculum* in Medieval Literature«, *Speculum*, 29 (1954), pp. 100–115, und Studien wie R. Tuves »Spenser and Some Pictorial Conventions«, *SP*, 37 (1940), pp. 149–176.

nämlich öfter enttäuscht, als man zunächst annehmen sollte, weil sich das mehrere Jahrtausende und Nationalliteraturen umspannende Netz als zu weitmaschig erweist. Um ein Beispiel zu geben: In der bei Curtius am breitesten entfalteten Metapherngeschichte, der des »Buches als Symbol«,<sup>19</sup> folgt auf die Darstellung der Buchmetaphern bei Dante sogleich die Verwendung des Buches im Werke Shakespeares. Gewiß, es wird noch je eine Stelle bei John Heywood, Sir Philip Sidney und Samuel Daniel nachgewiesen,<sup>20</sup> aber bevor man das – wohl berechnete – *Encomium* wagen kann:

Shakespeares Buchmetaphorik – von der nur besonders charakteristische Beispiele angeführt wurden – ist Ausfluß einer verschwenderischen Vitalität, die das Hirn ebenso befruchtet wie das Herz,<sup>21</sup>

erscheint ein genauerer Blick auf die metaphorische Verwendung des Buches im Werk der Zeitgenossen Shakespeares – man denke nur an Spenser! – und der vorausliegenden englischen Literatur unerlässlich. Angesichts des zu erfassenden großen Zeitraums und der vielen zu berücksichtigenden Literaturen mag eine solche Forderung unbillig klingen, aber ohne daß sie erfüllt wird, kann die »historische Metaphorik« ebensowenig wie die am Einzelwerk orientierte *Image*-Forschung das Verhältnis von Kontinuität und Originalität der Metaphorik bestimmen.

### III. Ziel und Methode dieser Untersuchung

Weil es in dieser Untersuchung um eben diese Bestimmung des Verhältnisses von Konventionellem und Ungewöhnlichem, von Kontinuierlichem und Neuem in der Metaphorik und damit um eine präzisere Erfassung sowohl des Traditionellen wie des Originalitätsphänomens geht, muß der Ansatz gegenüber der bisherigen Bildforschung notwendigerweise verändert werden. Nur eine genaue Kenntnis der kontinuierlichen Bildverwendung ermöglicht eine präzise Erfassung von Art und Umfang der Originalität, und die Bedeutung eines Bildes für die poetische Struktur und ästhetische Wirkung eines literarischen Werkes läßt sich nur sicher bestimmen, wenn das Zusammenspiel der im Bild angelegten, traditionellen und der im konkreten Werkzusammenhang gebotenen, speziellen Wirkungsmöglichkeiten sichtbar wird. Es wäre gewiß ideal, wenn sich der genaue, an der jeweiligen Bildfunktion im Werkgesamten orientierte Betrachtungsmaßstab der *Image*-Forschung mit der geschichtlichen Tie-

<sup>19</sup> *Europ. Literatur*, Kap. 16.

<sup>20</sup> Ebd., p. 335.

<sup>21</sup> Ebd., p. 345.

fendimension der ›historischen Metaphorik‹ verbinden ließe. Obzwar prinzipiell möglich, muß diese Vereinigung jedoch in der Durchführung jederzeit Stückwerk bleiben. Es wird demnach darauf ankommen, einen Kompromiß zu finden, der die Vorteile beider Betrachtungsweisen in möglichst hohem Grade beibehält, ohne die jeweiligen Nachteile voll in Kauf nehmen zu müssen.

Die Ansätze, die bisher in dieser Richtung gemacht wurden, haben gemeinsam, daß sie von bestimmten Bildern in Einzelwerken ausgehen und dann zu ermitteln versuchen, inwieweit das jeweils vorliegende Bild bzw. die Bildkombination konventionell ist. Als Beispiel können etwa die vielen Bildstudien zu einem für das Verfahren höchst ergiebigen Werk wie Spensers *Faerie Queene* dienen, die allein in den letzten zehn Jahren erschienen sind.<sup>22</sup> Die Ergebnisse sind im Einzelnen mehr oder weniger überzeugend: ›Schwierige‹ Bilder erscheinen verständlicher, ›einfache‹ Bilder erscheinen in ihrer historischen Bedeutungsdimension, die sie anreichert, und die eminente Gelehrsamkeit des Dichters – aber auch der Kritiker – wird offenkundig.

Die Nachteile des Verfahrens sind nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen, wenn sie zuweilen auch deutlich genug hervortreten: Sie liegen in der Zufälligkeit der herangezogenen literarischen oder ikonographischen Parallelen. Diese Zufälligkeit wird oft verdeckt durch die Vorlage eines dem Anschein nach umfangreichen historischen Materials

<sup>22</sup> A. D. S. Fowler, »The Image of Mortality: *The Faerie Queene*, II. i–ii«, *HLQ*, 24 (1961), pp. 91–110; N. Frye, »The Structure of the Imagery in *The Faerie Queene*«, *UTQ*, 30 (1961), pp. 109–127; M. P. Cosman, »Spenser's Ark of Animals: Animal Imagery in the Faery Queen«, *SEL*, 3 (1963), pp. 85–107; J. D. Hartley, Jr., »A Study of the Imagery in Edmund Spenser's *The Faerie Queene*«, *DA*, 24 (1964), p. 1160; M. J. MacInnes, »Color Imagery in the Landscapes of the *Faerie Queene*: An Aspect of the Renaissance Visual Imagination«, *DA*, 25 (1965), p. 2496; J. C. Gray, »Major Patterns of Imagery in *The Faerie Queene*«, *DA*, 25 (1965), p. 5904; A. Blitch, »Etymon and Image in the *Faerie Queene*«, *DA*, 26 (1966), p. 4652; D. Cheney, *Spenser's Image of Nature: Wild Man and Shepherd in The Faerie Queene* (1966); J. Hutton, »Spenser's ›Adamantine Chains‹: A Cosmological Metaphor«, in: L. Wallach, ed., *The Classical Tradition: Literary and Historical Studies in Honor of Henry Caplan* (1966), pp. 572–594; C. S. Lewis, *Spenser's Images of Life* (1967); J. Carscallen, »The Goodly Frame of Temperance: The Metaphor of Cosmos in *The Faerie Queene*, Book II«, *UTQ*, 37 (1968), pp. 136–155; J. Dundas, »The Rhetorical Basis of Spenser's Imagery«, *SEL*, 8 (1968), pp. 59–75; J. D. Hartley, Jr., »Two Areas of Imagery Revealing Spenser, the Man and the Poet«, *SCB*, 28 (1968), pp. 138–141; P. Parker, »The Image of Direction in Dante, Spenser, and Milton«, *EM*, 19 (1968), pp. 9–23; J. Aptekar, *Icons of Justice: Iconography & Thematic Imagery in Book V of The Faerie Queene* (1969); J. E. Phillips, »Spenser's Syncretistic Religious Imagery«, *ELH*, 36 (1969), pp. 110–130; J. A. Quitslund, »Spenser's Image of Sapience«, *SRen*, 16 (1969), pp. 181–213.

und der leicht demonstrierbaren Überlegenheit der jeweiligen Kritiker auf einem solch engen Gebiet – und zwar auch gegenüber dem gut informierten Literarhistoriker. Als »zufällig« müssen die herangezogenen Parallelen, die für die »Konvention« stehen sollen, solange gelten, wie nicht klar ist, welche Rolle sie innerhalb des gesamten Bereichs der Verwendung des jeweiligen Bildes in der zeitgenössischen wie der vorausliegenden Literatur und darstellenden Kunst spielen. Die Folge einer solchen Zufälligkeit der von den Kritikern verständlicherweise mit einem gewissen Stolz vorgewiesenen Parallelen ist zuweilen eine Unter-, meist aber eine Überbewertung des aufgefundenen Materials und, was noch irreführender ist, oft genug ein Verdrängen der Tatsache, daß bei vielen Bildverwendungen mehrere Konventionen miteinander konkurrieren und eine Entscheidung für eine bestimmte Deutungsmöglichkeit ohne große Fehlerquellen nur bei einer umfassenderen Kenntnis der jeweiligen Bildtradition vorgenommen werden kann. Es mag sein, daß selbst dann noch Mehrdeutigkeit übrigbleibt, aber sehr viele *ambiguities* im Bereich der Bildlichkeit dürften ein Resultat der unzureichenden literarhistorischen Kenntnisse des Lesers bzw. Kritikers sein.

Diese Einwände haben nicht zum Ziel, die Interpreten einzelner Werke angesichts des Geforderten zur Resignation zu zwingen und davon abzuhalten, der historischen Dimension der Bildlichkeit nachzufragen. Man muß sich nur im Klaren darüber sein, welche ausgedehnteren Untersuchungen und mühevoller Kleinarbeit es bedarf, wenn man auf diesem Gebiet über den Bereich ingenieüser Spekulation entscheidend hinauskommen will. Um ein Beispiel zu geben: Wenn Giles Fletcher in *Christ's Victorie on Earth* der Zauberin *Panglorie* eine hohle Glaskugel als Reichsapfel in die Hand gibt, die zugleich die ganze Welt spiegelt, und diese dann mit einer Seifenblase vergleicht,<sup>23</sup> dann wird man bei einigem Bemühen sicher Parallelbeispiele finden und erkennen, daß Glaskugel, Glaspiegel wie Seifenblase konventionelle Vanitassymbole sind. Ob man aber auch gewärtigt, daß die alte Bedeutung des Reichsapfels als Herrschaftszeichen die der Weltkugel ist und so die Spiegelung der Welt in der als Reichsapfel fungierenden Glaskugel eigentlich nur diese alte Bedeutung wieder aufgreift, daß ferner auch in der Ikonographie die hohle Glaskugel als Weltkugel fungiert und zu alledem auch mit der Kugelform der Seifenblase konventionellerweise die Weltkugel gemeint ist, so daß der Vergleich von Reichsapfel, Glaskugel und Seifenblase auf mehr als bloße Ähnlichkeit verweist, ist mehr als zweifelhaft; all dies kann nur erkannt

---

<sup>23</sup> Str. 58 f., in: *Poetical Works*, ed. Boas, I, p. 54.

werden auf dem Hintergrund eines umfassenderen Wissens um den entsprechenden Bildbereich, wie es in diesem Falle P. E. Schramm in seiner Studie *Sphaira, Globus, Reichsapfel*<sup>24</sup> erarbeitet hat.

Im Unterschied zu einer primär mit ikonographischen Zeugnissen arbeitenden Untersuchung wie der Schramms, die in ihrer Art als vorbildlich gelten darf, wird im folgenden der Versuch unternommen, den konventionellen Bereich der Verwendung des Spiegels aus der Literatur zu erarbeiten, wenn auch bei dem engen Zusammenhang von literarischer Bildlichkeit und Ikonographie im vorliegenden Zeitraum<sup>25</sup> auf eine Betrachtung der Rolle des Spiegels in der darstellenden Kunst nicht verzichtet werden kann; die zahlreichen Abbildungen in diesem Band werden also nicht in dekorativer Absicht geboten. Vor allem aber will diese Studie nicht bei einer Nachzeichnung der Spiegelkonvention verbleiben, sondern in Umkehrung des üblichen Verfahrens den Weg vom Wissen um die Konvention zu den verschiedenartigen Verwendungen des Spiegels in einzelnen literarischen Werken beschreiten, um so zunächst zu einem sichereren Urteil darüber zu kommen, was jeweils konventionell ist und was als originell gelten darf, und um dann fernerhin aus der Beobachtung vieler solcher Einzelfälle eventuell Aufschluß darüber zu erhalten, auf welche Weise sich Originalität zeigt und was für den Bereich literarischer Bildlichkeit in der englischen Literatur jener Zeit als bestimmendes Prinzip der Originalität gelten darf.

### 1. Die Beschränkung auf ein Bild und die Wahl des Spiegels

Die geschichtliche Dimension der Bildverwendung erschließt sich erst, wenn man den wechselnden Verwendungen eines einzelnen Bildes nachgeht. Bei Curtius und der von ihm angeregten Bildforschung stellt sich die ›historische Metaphorik‹ demnach als die Geschichte eines einzelnen Bildes oder als Sammlung solcher Einzeluntersuchungen dar. In gewissem Sinne stellt die folgende Untersuchung den bereits vorliegenden Bildhistorien eine weitere zur Seite. Dennoch bietet sie nicht nur eine Erweiterung des Kanons historisch untersuchter Bilder um ein weiteres Exemplar. Das wird deutlich, wenn die Begründung dafür vorgelegt wird, weshalb die Wahl ausgerechnet auf den Spiegel fiel.

Obzwar man prinzipiell natürlich jedes literarische Bild auf seine ge-

---

<sup>24</sup> (1958).

<sup>25</sup> Einprägsam dargestellt etwa bei S. C. Chew, *The Pilgrimage of Life* (1962), oder – um beim Beispiel Spenser zu bleiben – bei J. Aptekar, *Icons of Justice: Iconography & Thematic Imagery in Book V of ›The Faerie Queene‹*.

schichtlich wechselnden Verwendungen befragen kann, gibt es allein von der Häufigkeit und Kontinuität der Verwendung her eine deutliche Priorität ganz bestimmter Bilder, und schon Curtius hat mit der Auswahl der Schifffahrts-, Personal-, Speise-, Körperteil-, Schauspiel- und Buchmetaphorik deutlich werden lassen, daß die Untersuchung bestimmter Bilder lohnender ist als die der übrigen. Zu dieser Gruppe der literarisch bevorzugten Metaphern gehört auch ganz sicher der Spiegel, und ein entscheidender Grund für seine Wahl war die Tatsache, daß die Spiegelmetapher innerhalb des gewählten Zeitraums in der englischen Literatur so verbreitet war, daß man sie mit Recht als »Modemetapher« ansprechen kann. Der Grund hierfür dürfte nicht zuletzt im kulturgeschichtlichen Bereich zu suchen sein, denn spätestens seit dem 12. Jahrhundert<sup>26</sup> war die Herstellung von Glasspiegeln wieder bekannt und seit dem 13. Jahrhundert wurde sie in größerem Umfang wieder aufgenommen.<sup>27</sup> So erhielt der Spiegel den Reiz des Neuen und er wurde auch – wenigstens in kleinem Format – für jedermann erschwinglich, insbesondere seit der auf technischen Verbesserungen basierenden Massenproduktion, mit der die Venetianer kurz nach 1500 begannen.<sup>28</sup> Hinzu kam – wohl ebenfalls von der kulturgeschichtlichen Aufwertung des Spiegels maßgeblich beeinflusst – die außergewöhnliche Verbreitung des Spiegels als Titelmetapher sowohl in der lateinischen Literatur des Mittelalters<sup>29</sup> wie im englischen Schrifttum des 16. und 17. Jahrhunderts. Für die Untersuchung der Kontinuität schienen damit von vornherein ungewöhnlich günstige Voraussetzungen gegeben, und im weiteren Verlauf der Nachforschungen wurde diese Vermutung bestätigt.

Ein erster Blick auf eine Reihe von Spiegelverwendungen in der Lite-

<sup>26</sup> Vgl. Alexander Neckam, *De naturis rerum*, II, 154, ed. Wright, und W. Wackernagel, *Kleinere Schriften*, I (1872), p. 131, Anm. 5.

<sup>27</sup> Sie war in der Antike wohlbekannt, inzwischen aber wieder vergessen worden. Vgl. v. Netoliczka, »Κάτοπτρον«, *RE*, XI, 1, Sp. 29–45.

<sup>28</sup> Das Hinterlegen mit Blei wurde durch eine Zinn-Quecksilber-Legierung abgelöst und die Glasspiegel wurden allmählich immer größer und flacher, nachdem sie zuerst aus runden Segmenten geblasener Glaskugeln bestanden und konvex waren. Vgl. J. Beckmann, *Beiträge zur Geschichte der Erfindungen*, III (1795), pp. 269–335; G. M. Urbani de Ghelthof, *Les arts industriels à Venise au moyen âge et à la Renaissance* (1885), pp. 209 f. u. 224 ff.; G. Ludwig, »Restello, Spiegel und Toilettenutensilien in Venedig zur Zeit der Renaissance«, *Ital. Forsch.*, I (1906); E. Crivelli, »Il vetro, gli specchi e gli occhiali ai tempi di Dante«, *Giornale Dantesco*, XII (1941), pp. 79–90; G. F. Hartlaub, *Zauber des Spiegels. Geschichte und Bedeutung des Spiegels in der Kunst* (1951), p. 45.

<sup>29</sup> Hierauf hat vor allem P. Lehmann aufmerksam gemacht, in: »Mittelalterliche Büchertitel«, *Sitzungsber. d. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.* (1953), H. 3, bzw. ders., *Erforschung des Mittelalters*, V (1962), pp. 1–95.

ratur und die Betrachtung der Buchtitel ließ zudem deutlich werden, daß der Spiegel sich ungewöhnlich vielfältig metaphorisch beanspruchen ließ. Wie vielfältig, konnte allerdings erst die ausführliche Untersuchung selbst ergeben, und der Befund vermochte in dieser Hinsicht alle anfänglichen Erwartungen noch weit zu übertreffen. Dieser durch die Konstitution und den Gebrauch des Gegenstandes ermöglichte Reichtum an Varianten der literarischen Verwendung prädestinierte den Spiegel geradezu für die Beobachtung jener Art von Originalität, die in der englischen Literatur des genannten Zeitraums vorherrschte – wengleich auch dieser Vorzug, der von der umgreifenden Zielsetzung der Arbeit her das größte Gewicht hat, sich erst im Verlauf der Untersuchung in seinem vollen Ausmaß erkennen ließ.

Als ein letzter Grund wäre zu nennen, daß die Häufigkeit und Vielfalt der Verwendungen des Spiegels diesen als das vorherrschende Modell für das Weltverständnis jener Zeit ausweisen. Ob er eine »absolute Metapher« im Sinne von Hans Blumenbergs philosophischer Metaphorologie darstellt,<sup>30</sup> würde sich erst durch eine Untersuchung der Frage entscheiden lassen, inwieweit sich die Spiegelmetaphorik in reine Begrifflichkeit auflösen ließe – eine Frage, die außerhalb des Horizonts dieser philologischen Arbeit liegt. In einem Sinne freilich vermag die extensive Betrachtung der Metapher, die in der englischen Literatur für mehrere Jahrhunderte die Vorrangstellung innehatte, den Ansprüchen einer Metaphorologie als Geistesgeschichte zu entsprechen: sie läßt die »Substruktur des Denkens«<sup>31</sup> jener Zeit in aller nur gewünschten Deutlichkeit hervortreten.

## 2. Die Beschränkung auf die englische Literatur des 13.–17. Jahrhunderts

Die für die Ermittlung des Verhältnisses von Kontinuität und Originalität notwendige Genauigkeit der Untersuchung erfordert zunächst eine gegenüber den Zielen einer »historischen Metaphorik der Weltliteratur« drastischen Einschränkung des Untersuchungsbereichs, und zwar sowohl in geographischer wie zeitlicher Hinsicht. Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich ganz auf die englische Literatur des 13.–17. Jahrhunderts, wengleich sie die einschlägigen Beispiele aus der Literatur der Antike und des lateinischen Mittelalters so ausgiebig wie möglich einbezieht, und wo es anging auch Parallelen aus der italienischen, französischen und deutschen Literatur anführt. Daß die Bildkonventionen

---

<sup>30</sup> *Paradigmen*, p. 9.

<sup>31</sup> *Ebd.*, p. 11.

kein nationales Phänomen sind, wird dabei ebenso deutlich, wie es wohl kaum der Beteuerung bedarf, daß die Konzentration auf die englische Literatur jener Zeit keiner unreflektierten Idee der »Nationalliteratur« verpflichtet ist. Die mit Ausnahme von Teil B geübte Beschränkung auf die englische Literatur ist ein vor allem im Hinblick auf die Untersuchung der Originalität (Teil D) notwendiges und durch die ungewöhnliche Beliebtheit der Spiegelmetapher in den Werken des Untersuchungszeitraums auch ein mehr als hinreichend zu rechtfertigendes Verfahren. Im Gegensatz zu den meisten Bilduntersuchungen wird jedoch hier versucht, auch das »außerliterarische« englische Schrifttum einzubeziehen, eine Absicht, die vor allem durch die Betrachtung der Buchtitel verwirklicht werden konnte.<sup>32</sup>

Die Wahl und Begrenzung des Zeitraums geschah unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren. Die Tatsache, daß die literarische Spiegelmode in England ihren Höhepunkt etwa zwischen 1550 und 1650 erreichte, legte nahe, diese Zeit zum Zentrum der Untersuchung zu machen. Dann galt es den Zeitraum vor allem nach rückwärts soweit auszudehnen, daß die Frage nach der Kontinuität der Metaphorik eine angemessene Behandlung erfahren konnte, ihn zugleich aber nicht so sehr zu vergrößern, daß die für ein sicheres Urteil notwendige Genauigkeit der Untersuchung gefährdet würde. Nimmt man hinzu, daß der Beginn der modischen Bevorzugung der Spiegelmetapher im Buchtitel<sup>33</sup> und ihre erste nachweisbare Verwendung in der mittelenglischen Literatur<sup>34</sup> im 13. Jahrhundert liegen, so schien hier ein angemessener Einsatzpunkt für die beabsichtigte Untersuchung gefunden, wenn sich auch bald zeigte, daß zum Verständnis bestimmter metaphorischer Traditionen unbedingt bis in die Patristik und die klassische Antike zurückgefragt werden mußte.

Die rapide nachlassende Verwendung der Spiegelmetapher in der Literatur des späten 17. Jahrhunderts ließ es als möglich erscheinen, hier einen Endpunkt zu setzen, ohne daß zu viele und mächtige Kontinuitätsstränge zerschnitten würden, und die Entscheidung für eine Begrenzung an diesem Punkt ließ sich um so leichter fällen, als mit M. H. Abrams' *The Mirror and the Lamp*<sup>35</sup> eine – freilich in anderer Absicht geführte – Untersuchung der Spiegelmetapher im 18. Jahrhundert vorliegt. Da der gewählte Zeitraum vom 13. bis zum 17. Jahrhundert zudem jene größte-

<sup>32</sup> Vgl. hierzu den Anfang von Teil B.

<sup>33</sup> Vgl. Kap. IV, 2 und die Übersicht über die Spiegeltitel im Anhang.

<sup>34</sup> »Worldes blis ne last no prowē...« (Bodl. Ms. Rawlinson G 18), v. 51–56, in: *Engl. Lyrics*, ed. Brown, p. 82; Thomas of Erceldoune, *Sir Tristrem*, v. 1092 ff., ed. McNeill, p. 31.

<sup>35</sup> (1953), insbes. Kap. I u. II.

ren historischen Veränderungen einschließt, die man begrifflich als Übergang vom Mittelalter zur Renaissance zu fassen sucht, erhalten die Fragen nach der Kontinuität und dem Ausmaß sowie den Formen der Originalität literarischer Metaphorik besonderes Gewicht. Ob eine Betrachtung der Fragen, welche Verwendungen eines für jene Zeit zentralen literarischen Bildes von den Buchtiteln des 12. und der Lyrik des 13. Jahrhunderts über die Romanzen des 14. und die Devotionalienliteratur des 15. bis in die manieristische Dichtung des 17. Jahrhunderts konstant bleiben, welche obsolet werden und welche neu hinzukommen, für eine exemplarische Behandlung des Phänomens der Bildkontinuität und einer daran orientierten Originalität ausreicht, darüber muß schließlich das Ergebnis dieser Untersuchung entscheiden.

### 3. Die Modifizierung des herkömmlichen Kontinuitäts- und Originalitätsbegriffs

Der Kontinuitätsbegriff der ›historischen Metaphorik‹ im Sinne von Curtius ist orientiert an der echten *traditio* und damit am Phänomen des Einflusses. Wenngleich der Modus der Übermittlung nicht für jeden Einzelfall nachgewiesen zu werden braucht, muß doch die historische Möglichkeit eines Einflusses aufgezeigt werden, weil Kontinuität nur als ›Fortleben‹ gedacht wird. Für den Bereich der Metaphorik erweist sich dieser Kontinuitätsbegriff als erheblich zu eng und zugleich als fragwürdig. Um es an einem Beispiel zu demonstrieren: Wenn in der englischen Literatur des späten 16. und des 17. Jahrhunderts häufig davon die Rede ist, daß man sich vor dem Spiegel schmückt, dann kann man freilich darin ein Fortleben jener literarischen Spiegelverwendung sehen, die in der Antike bei Ovid besonders häufig zu finden ist. Andererseits wird man zugeben müssen, daß ein Dichter sich weder auf Ovid noch auf von Ovid beeinflusste Literatur, sondern nur auf die übliche Verwendung eines Gebrauchsgegenstandes zu stützen brauchte, um das Bild zu verwenden. Nicht nur, daß sich in einem solchen Fall nicht entscheiden läßt, wie der Gebrauch motiviert ist – für die kontinuierliche Verwendung des Spiegels ist es auch völlig unerheblich. Eine genauere Betrachtung der mannigfaltigen metaphorischen Verwendungen des Spiegels wird zeigen, daß deren Kontinuität mindestens ebensosehr auf der Konstitution und dem gleichbleibenden Gebrauch des Gegenstandes beruht wie auf dem Phänomen des literarischen Einflusses. Da das Resultat, die Kontinuität bestimmter Verwendungen der Spiegelmetapher, für die Bestimmung des Verhältnisses von Originalität und Kontinuität allein entscheidend ist

(jedenfalls bei einem bestimmten Originalitätsbegriff, den es noch zu erläutern gilt), mußte sich die Untersuchung auf den literarischen Befund, das Registrieren von Häufigkeit und Wiederkehr der Verwendungen konzentrieren.

Der Originalitätsbegriff wird zu Beginn von Kapitel IV ausführlicher diskutiert. An dieser Stelle sei nur soviel gesagt, daß sie nicht als ›absolute‹ Originalität aufgefaßt wird, sondern als eine in bezug zum Üblichen, zum ›kontinuierlichen‹ Metapherngebrauch ungewöhnliche und neuartige Verwendung. Das weite Feld der nachmittelalterlichen Nationalliteraturen und die zum Teil schwer durchschaubaren Abhängigkeitsverhältnisse machen die Ermittlung einer ›allerersten‹ Verwendung des Spiegels in einer ganz bestimmten Absicht ebenso praktisch unmöglich, wie der wirkungspoetische Aspekt sie überflüssig erscheinen läßt. Für die originelle Wirkung einer Spiegelverwendung bei Shakespeare ist nämlich nicht die Tatsache entscheidend, ob sich diese Verwendung überhaupt schon einmal vorher nachweisen läßt, sondern ob sie zu seiner Zeit in England üblich war oder nicht. Genau dieses Letztere läßt sich aber durch eine Untersuchung der vorliegenden Art ermitteln.

#### 4. Das ›vehicle‹ der Metapher als Bezugspunkt der Untersuchung

Bei der Untersuchung der Metaphorik kann man zwei grundverschiedene Wege einschlagen: Entweder man beobachtet die wechselnden Bilder, in denen ein bestimmter Gedanke, eine bestimmte ›Idee‹ Ausdruck gefunden hat (in der Terminologie I. A. Richards' die verschiedenen *vehicles* für einen *tenor*),<sup>36</sup> oder man registriert die Vielfalt metaphorischer Ausdeutungen, denen ein Bild unterworfen war (die verschiedenen *tenors* für ein *vehicle* also). So könnte man z. B. untersuchen, welche Bilder zum Ausdruck des Analogiegedankens gebraucht wurden und würde feststellen, daß der Spiegel dabei eine besondere Rolle spielt. Diese Methode läßt sich gut in M. H. Abrams *The Mirror and the Lamp* beobachten, wo den verschiedenen ›Ausstrahlungsmetaphern‹ für den Ausdrucksbegriff der romantischen Dichtungsauffassung nachgegangen wird. Im folgenden wird dagegen gefragt, welche metaphorischen Verwendungen des Spiegels in der englischen Literatur des 13.–17. Jahrhunderts begegnen. Sie schließt sich damit an die Methode der ›historischen Metaphorik‹ im Sinne Curtius' an, bei der auch der Fixpunkt jeweils im ›gegenständlichen‹ Bereich der Metapher, im *vehicle* liegt. Dafür gibt es verschiedene

---

<sup>36</sup> *The Philosophy of Rhetoric* (1965), pp. 99 ff.

Gründe. Einmal ist es – wie bereits gesagt – ein unbestreitbares Faktum, daß der Spiegel in der Literatur des genannten Zeitraums ungewöhnlich oft vorkommt, und es ergibt sich gleichsam natürlicherweise die Frage, in welche verschiedenen metaphorischen Bezüge er gestellt worden ist. Zum anderen vermeidet dieser Ansatz die Täuschung, als sei der metaphorische Ausdruck nur so etwas wie ein äußeres Gewand eines Gedankens, das von den Dichtern in meist ornamentaler Absicht gewählt wurde. Die Vielschichtigkeit der Bildsprache bleibt notwendig verdeckt, wenn man nach den bildlichen ›Äquivalenten‹ eines Gedankens sucht, weil man nur findet, was man sucht, nämlich die jeweils auf den Ausdruck dieses Gedankens gerichtete Bedeutungsschicht des Bildes. Zudem ist es viel schwieriger, den festen Bezugspunkt der Untersuchung im Bereich des *tenor*, des Gedanklichen, der Idee zu sichern, weil er sich nur in reiner Begrifflichkeit vorstellen läßt, deren identisches Verständnis nicht garantiert werden kann. Ein Beispiel: Wie umfänglich muß die Definition sein, um ein bestimmtes Verständnis von ›Ehre‹ zu sichern, um anschließend fragen zu können, welche Metaphern in den Kreis der Darstellungsmittel dieser ›Idee‹ gehören und ob eine Veränderung in diesem Bereich, d. h. Originalität, festzustellen ist?

Es ist auch keineswegs so, daß bei der von uns gewählten entgegengesetzten Betrachtungsweise das *vehicle* dominiert, weil es den alleinigen Bezugspunkt bildet – Weimann behauptet dieses Vorherrschen des *vehicle* auch nur in bezug auf die neuere anglistische *Image*-Forschung –,<sup>37</sup> vielmehr ist eher das Umgekehrte der Fall: Das Ausgehen vom ›gegenständlichen‹ Bereich der Metapher, hier vom Spiegel, bewirkt gerade eine Verlagerung der Aufmerksamkeit auf die ständig wechselnde metaphorische Beanspruchung, auf den *tenor*. Der Beweis dafür ist schließlich die Tatsache, daß eine empirisch fundierte Untersuchung wie die folgende trotz ihrer engen Basis eine recht zuverlässige Charakterisierung der geistesgeschichtlichen Situation in dem behandelten Zeitraum ermöglicht.

##### 5. Die verbale Fixierung des Spiegels

Der Spiegel in seinen Eigenschaften und seiner Verwendung bildet zwar den festen Bezugspunkt bei der Frage nach seiner wechselnden metaphorischen Beanspruchung, es kann sich dabei aber natürlich nur um die sprachliche Repräsentation des wirklichen Gegenstandes handeln. Aus praktischen Erwägungen blieben die Nachforschungen deshalb eng am

---

<sup>37</sup> ›*New Criticism*‹, pp. 244 f.

Gebrauch der Wörter *speculum*, *mirror* (*mirroure*), *glass* und *looking-glass*, gelegentlich auch *perspective glass*, *prospectiv glass*, *spectacle*, *crystal* und *stone* orientiert. Wörter wie *shadow*, *image*, *reflection* wurden nur dann berücksichtigt, wenn sie im Zusammenhang mit einem der erstgenannten Wörter auftreten bzw. wenn völlig eindeutig vom Spiegel die Rede ist. Damit bleibt zwar ein ganzer Bereich von Verwendungen unberücksichtigt, aber es schien uns besser, zweifelhafte Fälle auszuschneiden (so z. B. viele *image*-Stellen), um ein möglichst verlässliches Ergebnis zu erzielen, zumal die Zahl der eindeutigen Belege immer noch ungewöhnlich groß blieb.

Es versteht sich, daß diese Untersuchung mit dem in der modernen Literaturkritik des öfteren bemühten Phänomen der ›Spiegelung‹ oder der ›Spiegelszenen‹<sup>38</sup> absolut nichts gemein hat. Die aufgewiesene Häufigkeit und Vielfalt historischer Verwendungen der Spiegelmetapher in der Literatur des genannten Zeitraums läßt es vielmehr als zweifelhaften Dienst erscheinen, wenn man ausgerechnet diese Metapher in einem von den historischen Verwendungen völlig abweichenden Sinne für die Deutung von Werken benutzt, die aus jener Zeit stammen.

## 6. Zum Terminus ›Spiegelmetapher‹

Schon im Titel, aber auch im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit ist durchgehend von der Spiegelmetapher die Rede, ohne daß beim Anführen der literarischen Belege, auf die sie sich stützt, der herkömmliche Unterschied zwischen Metapher, Vergleich und ›bloßem‹ Bild berücksichtigt wurde. Für eine Untersuchung, die ihren Fixpunkt in einem Gegenstand der Welt sinnlicher Erfahrung wie dem Spiegel bzw. in dessen sprachlichen Äquivalenten hat, und die den verschiedenen Verwendungen dieses Gegenstandes bzw. ›Bildes‹ nachgeht, sind diese Unterscheidungen völlig sekundär – so entscheidend sie für die stilistische Wirkung des jeweiligen Ausdrucks sein mögen. Als übergreifender Terminus hat sich in der anglistischen Forschung *image* etabliert, dem das deutsche ›Bild‹ entspricht. Der Ausdruck ›Spiegelmetapher‹ wurde ›Image des Spiegels‹ vorgezogen, weil die *Image*-Forschung bisher eine so eindeutig unhistorische Tendenz besitzt, ›Bild‹ scheidet aus, weil der Spiegel selbst im ›Spiegelbild‹ ein Bild zeigt und so Mißverständnisse kaum zu vermei-

---

<sup>38</sup> Vgl. z. B. H. T. Price, »Mirror Scenes in Shakespeare«, in: *Joseph Quincey Adams Memorial Studies* (1948), pp. 101–113, und R. Stamm, »The Glass of Pandar's Praise: The Word-Scenery, Mirror Passages, and Reported Scenes in *Troilus and Cressida*«, in: *The Shaping Powers at Work* (1967), pp. 32–51.

den wären, und schließlich erscheint der umfassende Sinn von ›Meta-pher‹, mit dem hier gearbeitet wird, wenigstens insoweit gerechtfertigt, als jedes ›Bild‹ streng genommen schon allein dadurch, daß es in einen literarischen Text eingefügt ist, nicht mehr im ›eigentlichen‹, pragmatischen Sinne auf einen realen Gegenstand verweist, sondern eine andere, ihm innerhalb des Werkganzen zukommende, ›übertragene‹ Bedeutung besitzt.

## 7. Bisherige Untersuchungen über den Spiegel

Eine umfassende Darstellung der Spiegelmetapher gibt es bisher nicht, und auch auf den Bereich einer bestimmten Literatur oder einen Zeitraum begrenzte Darstellungen sind nur vereinzelt und in Ansätzen vorhanden. Für die englische Literatur des 13.–17. Jahrhunderts liegt nichts dergleichen vor. Anders steht es mit Einzelstudien, die sich auf die Betrachtung der Spiegelverwendung in einem Genus, bei einem Dichter oder in einem Werk beschränken. Für die Literatur der Antike allein nennt Pöschls *Bibliographie zur antiken Bildersprache*<sup>39</sup> mehr als 60 verschiedene Arbeiten, deren Ergebnisse dankbar zur Kenntnis genommen wurden.<sup>40</sup> Darunter sind auch die meisten der vielen Studien zum Verständnis der Spiegelstellen in den beiden Korintherbriefen des Paulus, die zum Teil besonders aufschlußreich sind, weil sie größere Zusammenhänge aufschließen. In Norbert Hagedés umfassender Untersuchung *La métaphore du miroir dans les Epîtres de saint Paul aux Corinthiens*<sup>41</sup> sind sie gesammelt aufgeführt.

Einen größeren Zeitraum umspannen Hans Leisegangs Aufsatz »Die Erkenntnis Gottes im Spiegel der Seele und der Natur«<sup>42</sup> und Sister Ritamaria Bradleys Beitrag »Backgrounds of the Title Speculum in Mediaeval Literature«,<sup>43</sup> während bei Curtius nur in einer längeren Fußnote auf den Spiegel Bezug genommen wird.<sup>44</sup> Odo Casels Büchlein *Vom Spiegel als Symbol*<sup>45</sup> enthält Verweise auf eine Fülle von Traditionen, ist aber sehr schlecht dokumentiert. Für die Spiegelverwendungen in der Literatur des Mittelalters sind die Untersuchungen der Fürstenspiegel von E. Booz<sup>46</sup> und W. Berges<sup>47</sup> aufschlußreich, ferner die schon genannte

---

<sup>39</sup> Ed. Pöschl, Gärtner u. Heyke (1964), p. 560.

<sup>40</sup> Da sie in Pöschls Bibliographie so bequem zugänglich sind, kann darauf verzichtet werden, sie hier noch einmal aufzuführen.

<sup>41</sup> (1957). <sup>42</sup> *ZPhF*, 4 (1949/50), pp. 161–183.

<sup>43</sup> *Speculum*, 29 (1954), pp. 100–115.

<sup>44</sup> *Europ. Literatur*, p. 340. <sup>45</sup> (1961).

<sup>46</sup> *Fürstenspiegel des Mittelalters bis zur Scholastik* (1913).

<sup>47</sup> *Die Fürstenspiegel des hohen und späteren Mittelalters* (1938).

Abhandlung von P. Lehmann über die Buchtitel,<sup>48</sup> vor allem aber Frederick Goldins Buch *The Mirror of Narcissus in the Courtly Love Lyric*,<sup>49</sup> worin es um den Spiegel in der altfranzösischen, provenzalischen und mittelhochdeutschen Lyrik geht.

Über den Gebrauch des Spiegels in der älteren deutschen Literatur geben Aufsätze von Wilhelm Wackernagel,<sup>50</sup> Johannes Bolte,<sup>51</sup> August Langen<sup>52</sup> und Antonín Hrubý<sup>53</sup> sowie Grete Lüers' Studie *Die Sprache der deutschen Mystik im Werk der Mechthild von Magdeburg*<sup>54</sup> Auskunft – und natürlich Lexers *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*.<sup>55</sup> Godefroys *Dictionnaire de l'ancienne langue française*<sup>56</sup> informiert entsprechend über den Spiegel in der altfranzösischen Literatur, vor allem aber ist hier der umfang- und materialreiche Aufsatz von Jean Frappier, »Variations sur le thème du miroir, de Bernard de Ventadour à Maurice Scève«<sup>57</sup> nützlich.

Für die Verwendung des Spiegels in der englischen Literatur sind außer dem schon erwähnten Aufsatz von Bradley noch eine ganze Reihe von Arbeiten aufschlußreich. Da wäre zunächst *The Medieval Heritage of Elizabethan Tragedy* von Willard Farnham zu nennen,<sup>58</sup> dann Kleines Buch über die englischen Fürstenspiegel,<sup>59</sup> Ruth L. Andersons leider nur schlecht zugänglicher Aufsatz »The Mirror Concept and its Relation to the Drama of the Renaissance«,<sup>60</sup> Lily Campbells Studie zu Shakespeares Historiendramen<sup>61</sup> und L. R. Zoccas Untersuchung der *Elizabethan Narrative Poetry*.<sup>62</sup> Dem Gebrauch des Spiegels bei Shakespeare ist neben Maria Wickerts Aufsatz über das Schattenmotiv<sup>63</sup> auch eine kurze Betrachtung von Peter Ure<sup>64</sup> gewidmet, während die Bedeutung der Spiegelmetapher für die Sprache der Poetik kurz in M. H. Abrams' *The Mirror and the Lamp*<sup>65</sup> skizziert ist. Den Spiegel in der Lyrik der Elizabethaner und des 17. Jahrhunderts bis zu Cowley betrachtet Ulrich Suerbaum

<sup>48</sup> Siehe Anm. 29.

<sup>49</sup> (1967).

<sup>50</sup> »Über die Spiegel im Mittelalter«, *Kleinere Schriften*, I (1872), pp. 128–142.

<sup>51</sup> »Der zerstückte Spiegel«, *Euphorion*, 16 (1909), pp. 783–785.

<sup>52</sup> »Zur Geschichte des Spiegel-Symbols in der deutschen Dichtung«, *GRM*, 28 (1940), pp. 269–280.

<sup>53</sup> »Historische Semantik in Morungens ›Narzissuslied‹ und die Interpretation des Textes«, *DVjs*, 42 (1968), pp. 1–22.

<sup>54</sup> (1926).

<sup>55</sup> II (1896), Sp. 1087–1089.

<sup>56</sup> V (1888), p. 341.

<sup>57</sup> *CAIEF*, 11 (1959), pp. 135–158.

<sup>58</sup> (1936), insbes. Kap. III.

<sup>59</sup> *Englische Fürstenspiegel* (1937).

<sup>60</sup> *NwMSCS*, III (1939), pp. 47–74.

<sup>61</sup> *Shakespeare's Histories* (1947).

<sup>62</sup> (1950).

<sup>63</sup> »Das Schattenmotiv bei Shakespeare«, *Anglia*, 71 (1952/53), pp. 274–309.

<sup>64</sup> »The Looking-Glass of Richard II«, *PQ*, 34 (1955), pp. 219–224.

<sup>65</sup> (1953), insbes. Kap. I u. II.

in *Die Lyrik der Korrespondenzen*,<sup>66</sup> und auch die vor einigen Jahren wieder aufgelegte ältere Untersuchung von L. C. John<sup>67</sup> ist dafür recht ergiebig. Aus neuerer Zeit wären schließlich noch neben dem *Allegory and Mirror* betitelten Versuch von James I. Wimsatt,<sup>67a</sup> den ›Spiegel‹ als eigenständige mittellenglische Literaturgattung zu erweisen, zwei Arbeiten zum Spiegel im Drama zu nennen: ein Aufsatz von Eugene Waith<sup>68</sup> und die *Studien zur Dramenform vor Shakespeare* von Werner Habicht.<sup>69</sup> Hinzu kommen natürlich noch die einschlägigen Lexika, wobei sich neben dem *NED* vor allem das alte Mätznersche Wörterbuch<sup>70</sup> und die freundlicherweise von der Redaktion zur Verfügung gestellten Auszüge aus der Belegsammlung für den noch nicht veröffentlichten Teil des *Middle English Dictionary* als wertvoll erwiesen.

Diese Liste ist keineswegs vollständig, sie enthält nur die Werke, die sich im Verlauf der Untersuchung als besonders nützlich erwiesen haben. Nachzutragen wären noch für den Bereich der Emblematik der große Sammelband von Henkel und Schöne,<sup>71</sup> der viel Sucharbeit auf diesem Gebiet ersparte. Beim Emblem ist nun schon der Schritt von der rein sprachlichen zur bildlichen Repräsentation des Spiegels getan, und die Beobachtung der Spiegelverwendungen in der darstellenden Kunst konnte – wie die beigelegten Abbildungen bezeugen mögen – die literarische Situation teilweise sehr erhellen. Auf diesem Gebiet wäre vor allem die umfassende Monographie von G. F. Hartlaub, *Zauber des Spiegels*,<sup>72</sup> zu nennen, die auch die Kulturgeschichte und die literarische Tradition einbezieht und der der Verfasser in besonderem Maße verpflichtet bleibt. Ferner besitzen wir für die Antike Eduard Gerhards monumentales Werk über die etruskischen Spiegel<sup>73</sup> und Lilian Dregers Untersuchung des Spiegelbildes in der antiken Malerei,<sup>73a</sup> für das Mittelalter vor allem Raymond van Marles *Iconographie de l'art profane du moyen âge et à la Renaissance*<sup>74</sup> sowie Raymond Koechlin's Ausführungen über die Elfen-

<sup>66</sup> (1958), pp. 175 ff. u. 242 ff.

<sup>67</sup> *The Elizabethan Sonnet Sequences* (1936; 21964), pp. 124 ff. Der Aufsatz von G. R. Wilson, Jr., »The Interplay of Perception and Reflection: Mirror Imagery in Donne's Poetry«, *SEL*, 9 (1969), pp. 107–121, ist ohne die geringste Kenntnis der Tradition geschrieben und zeitigt entsprechende Ergebnisse.

<sup>67a</sup> (1970).

<sup>68</sup> »The Comic Mirror and the World of Glass«, *Research Opportunities in Renaissance Drama*, IX, ed. Schoenbaum (1966), pp. 16–25.

<sup>69</sup> (1968), insbes. Kap. II u. IV.

<sup>70</sup> E. Mätzner, *Altenglische Sprachproben nebst einem Wörterbuch* (1878).

<sup>71</sup> A. Henkel u. A. Schöne, *Emblemata* (1967).

<sup>72</sup> (1951).

<sup>73</sup> *Etruskische Spiegel* (1843 ff.).

<sup>73a</sup> *Das Bild im Spiegel* (1948).

<sup>74</sup> (1931–32).

beinspiegeldeckel,<sup>75</sup> und für das 15.–17. Jahrhundert die Angaben in A. Piglers *Barockthemen*<sup>76</sup> neben Guy de Tervarents *Attributs et symboles dans l'art profane 1450–1600*.<sup>77</sup>

Als sehr gewinnbringend erwies sich auch die Berücksichtigung der volkskundlichen Forschungen, vor allem was die magischen Wirkungen des Spiegels anbetrifft. Hier leistete neben Hartlaub Bächtold-Stäublis Wörterbuch<sup>78</sup> besondere Dienste, aber auch von Negeleins Aufsatz über »Bild, Spiegel und Schatten«,<sup>79</sup> A. E. Crawleys Artikel in der *Encyclopaedia of Religion and Ethics*,<sup>80</sup> Rudolf Meringers Abhandlung »Der Spiegel im Glauben und Brauch der Völker«,<sup>81</sup> und A. Delattes ausführliche Studie *La catoptromancie grecque et ses dérivés*.<sup>82</sup>

Über die Kulturgeschichte des Spiegels informiert vor allem Hartlaub, dann in bezug auf die Antike ein Beitrag von Netoliczka in *Pauly's Real-Encyclopädie*,<sup>83</sup> über Mittelalter und Renaissance geben neben den Artikeln in den großen Universal-Lexika Beckmanns alte *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*,<sup>84</sup> eine Studie von G. M. Urbani de Gheltof<sup>85</sup> und ein Aufsatz von G. Ludwig<sup>86</sup> Auskunft, ferner ein Beitrag in Henry Havards *Dictionnaire de l'ameublement et de la décoration*<sup>87</sup> und W. A. Thorpes Buch *English Glass*.<sup>88</sup>

## 8. Die Basis und Anlage der Untersuchung

Wenn damit auch nur ein kleiner Teil der insgesamt berücksichtigten Literatur über den Spiegel genannt wurde, so sollte dennoch die Vielzahl der bereits vorliegenden Einzelstudien nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Hauptarbeit, nämlich die Ermittlung der vielen Spiegelbelege aus der englischen Literatur des genannten Zeitraums, neu zu leisten war. Sicherlich wurde von allen erreichbaren Hilfsmitteln Gebrauch gemacht, aber bei einem solchen Vorhaben wird unangenehm deutlich, wie gering der Anteil der bereits in Lexika erfaßten Belege und wie klein die Zahl der Konkordanzen im Verhältnis zu dem aufzuarbeitenden Material tatsächlich ist. So unerläßlich die genaue Ermittlung der kontinuierlichen Spie-

<sup>75</sup> *Les ivoires gothiques français*, I (1924).

<sup>76</sup> II (1956).

<sup>77</sup> (1958).

<sup>78</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, IX (1941), Sp. 547–577.

<sup>79</sup> *ARw*, V (1902), pp. 1–37.

<sup>80</sup> VIII (1908–26), pp. 695–697.

<sup>81</sup> *Wörter und Sachen*, 8 (1923), pp. 17–32.

<sup>82</sup> (1932).

<sup>83</sup> »Κάτοπτρον«, *RE*, XI, 1, Sp. 29–45.

<sup>84</sup> III (1782–95), pp. 269–335.

<sup>85</sup> *Les arts industriels à Venise*.

<sup>86</sup> »Restello, Spiegel und Toilettenutensilien in Venedig«, *Ital. Forsch.*, I (1906).

<sup>87</sup> III (1887), pp. 785–814.

<sup>88</sup> (1949).

gelverwendungen für eine präzisere Erfassung des Verhältnisses von Kontinuität und Originalität ist, so mühsam ließ sie sich nur durch Sichtung eines umfangreichen Literaturbestandes erreichen. Auf diese Weise wurde jedoch eine so reiche Sammlung von Belegen erstellt, daß die Untersuchung sich auf eine sichere empirische Basis stützt (insgesamt über 1700 Einzelbelege und allein 724 verschiedene ›Spiegelstellen‹ aus der englischen Literatur des 13.–17. Jahrhunderts).<sup>89</sup> Angesichts dieser breiten Grundlage kann mit Zuversicht behauptet werden, daß zumindest alle kontinuierlichen Spiegelverwendungen vollständig erfaßt sind. Eine Untersuchung weiterer Schriften dürfte nur zusätzliche Belege für bereits bekannte Verwendungsarten oder bisweilen auch originelle Verwendungen zutage fördern. Der Kanon der berücksichtigten Literatur kann wegen seines Umfangs nicht an dieser Stelle aufgeführt werden. Es sei dafür auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

Um die Absicht der vorliegenden Untersuchung, das Verhältnis von Kontinuität und Originalität der Metaphorik am Beispiel der Spiegelmetapher deutlich werden zu lassen, möglichst vollständig und dennoch ökonomisch zu verwirklichen, wurde die Arbeit wie folgt angelegt: Eine Betrachtung der Titelmetaphorik (Teil B) soll den eigentlich ›literarischen‹ Befund ergänzen und zugleich erste Ordnungskategorien für eine Organisation des Materials liefern. Sie wurde deshalb der Auswertung der literarischen Belege für die kontinuierlichen Verwendungen (Teil C) vorangestellt. Auf das Kontinuitätskapitel folgt dann eine Darstellung der verschiedenen Originalitätsarten in Form einer genaueren Analyse ausgewählter Beispiele (Teil D), und in einer knappen Schlußbetrachtung (Teil E) wird sowohl das Verhältnis von Kontinuität und Originalität innerhalb des Bereichs der Spiegelmetapher, das sich bereits im Originalitätskapitel abzeichnet, noch einmal zusammenfassend dargestellt, wie auch die Bedeutung geistesgeschichtlicher Veränderungen für das Phänomen des Metaphernwandels und Metaphernwechsels und für die Originalitätsfrage am Aufkommen einer Konkurrenzmetapher zum Spiegel zu demonstrieren versucht.

---

<sup>89</sup> Davon 80 aus dem 14., 91 aus dem 15., 265 aus dem 16. und 288 aus dem 17. Jahrhundert. 434 der insgesamt 724 Spiegelstellen stammen aus der Zeit zwischen 1590 und 1670.

## B.

### Der Spiegel als Titelmetapher

Wer sich mit der Geschichte der Spiegelmetapher beschäftigt, dessen Aufmerksamkeit wird sehr schnell auf die große Fülle von Spiegeltiteln metaphorischer Art gelenkt, die sich im Schrifttum des 13.–17. Jahrhunderts finden. Die *Speculum*-Mode erfaßt das vulgärsprachliche ebenso wie das zunächst noch überwiegende mittellateinische Schrifttum, und zwar auf dem Kontinent in gleicher Weise wie in England. Zieht man in Betracht, daß die metaphorischen Buchtitel erst ganz allmählich seit dem frühen Mittelalter zunehmen<sup>1</sup> und ihr Anteil an der Gesamtzahl der Titel bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gering bleibt, dann gewinnt die Tatsache das richtige Gewicht, daß z. B. die Benediktinerabtei Tegernsee zu Beginn des 16. Jahrhunderts 64 verschiedene<sup>2</sup> und Kloster Syon in Isleworth nicht weniger als insgesamt 77, davon etwa 40 verschiedene, *Speculum*-Titel in ihren Katalogen führen, und daß es nicht allzu schwierig ist, weit über 200 verschiedene Spiegeltitel für die Zeit vor 1500 allein in englischen und deutschen Bibliotheken nachzuweisen.<sup>3</sup> Unter den metaphorischen Buchtiteln jenes Zeitraumes nehmen die Spiegeltitel deutlich eine Sonderstellung ein: Sie sind nach *Liber* und *Summa* die mit Abstand gebräuchlichsten Buchtitel des Mittelalters.<sup>4</sup>

Wenn man außerdem bedenkt, daß durch die exponierte Titelposition die Wirkungsmöglichkeiten der Spiegelmetapher noch verstärkt werden, dann sollte dies allein schon als Rechtfertigung dafür genügen, daß die Spiegeltitel in die historische Untersuchung der Spiegelmetapher in vollem Umfang einbezogen werden. Da es jedoch letztlich darum geht, die

---

<sup>1</sup> Siehe P. Lehmann, »Mittelalterliche Büchertitel«, *Sitzungsber. d. Bayr. Akad. d. Wiss.*, phil.-hist. Kl. (1953), H. 3, pp. 29 f.

<sup>2</sup> Ebd., pp. 41 ff.

<sup>3</sup> Vgl. alphabetisches Verzeichnis der Spiegeltitel im Anhang.

<sup>4</sup> Lehmann, »Mittelalterliche Büchertitel«.

im qualitativen Sinne ›literarischen‹ Verwendungen dieser Metapher aufzuhellen und die bisherigen historischen Bilduntersuchungen der Literaturwissenschaft sich wenn nicht auf die Werke der ›Großen‹, so doch weitgehend auf das literaturgeschichtswürdige Schrifttum beschränkt haben, sind vielleicht doch einige methodische Überlegungen angebracht. Die zur Diskussion stehenden Spiegeltitel gehören mit wenigen Ausnahmen einem Schrifttum an, das keinesfalls primär – und überwiegend nicht einmal sekundär – auf ästhetische Wirkung hin angelegt ist, seien es enzyklopädisch oder fachbezogen unterweisende Werke, religiös-erbauliche oder moralisch-didaktische Traktate, Streitschriften religiöser oder politischer Art und Sensationsblätter in Form von Broadsheets. Lohnt sich also eine Analyse dieser Spiegeltitel, wenn es letztlich um das Verständnis der eigentlich ›dichterischen‹ Metaphorik geht? Angesichts des bereits angeführten Tatbestandes, daß die bisherige Bildforschung sich in ihren Untersuchungen auf Werke mit besonderer ästhetischer Wirkung beschränkt hat, kommt dieser Frage einiges Gewicht zu. Dennoch kann sie eigentlich nur ernsthaft stellen, wer den Zusammenhang der verschiedenen Schrifttumsarten, insbesondere den ihrer Wirkungen, grundsätzlich leugnen wollte oder wer sein Bild vom Schrifttum jener Zeit durch die notwendig verzerrende Optik der Literaturgeschichte gewinnt.<sup>5</sup> Daß die ›Literatur‹ im ästhetisch-qualitativen Sinne innerhalb des untersuchten Zeitraums nur einen verhältnismäßig geringen Teil des gesamten Schrifttums ausmachte, darüber kann ein Blick in einige Kataloge größerer mittelalterlicher Bibliotheken und in die *Short-Title-Kataloge* von Pollard<sup>6</sup> und Wing<sup>7</sup> sehr schnell belehren. Es dürfte einleuchten, daß der Metapherngebrauch in der großen Fülle des im strengen Sinne außerliterarischen, teilweise auch sublitterarischen Schrifttums nicht ohne Einfluß blieb auf die poetische Verwendung und Wirkungsmöglichkeit der Spiegelmetapher. Eine besondere Verwendung dieser Metapher in einem literarischen Kunstwerk läßt sich zudem erst auf dem Hintergrund der allgemeinen Tradition mit Sicherheit als originell erkennen. Da es nun andererseits die Möglichkeiten dieser Untersuchung übersteigt, die Ver-

---

<sup>5</sup> »Readers whose knowledge of Elizabethan and Jacobean literature is confined to anthologies of poetry – the sonnet, the erotic poem, the pastoral, the secular lyric, – may be surprised at the statement that the main preoccupations of Elizabethans and Jacobeans alike were with religion, theological controversy, and what may be called compendiously if loosely moral philosophy, yet it was so.« F. P. Wilson, *Elizabethan and Jacobean* (1965), p. 20.

<sup>6</sup> Vgl. A. W. Pollard u. G. R. Redgrave, *A Short-Title Catalogue...*, 1475–1640 (repr. 1963), passim.

<sup>7</sup> Vgl. D. Wing, *Short-Title Catalogue...*, 1641–1700, 3 Bde. (1945), passim.

wendung der Spiegelmetapher innerhalb des außer- und sublitterarischen Schrifttums vollständig zu erfassen, soll neben einer Reihe von exemplarischen Verwendungen im Text wenigstens den Spiegeltiteln eine ausführlichere Behandlung zuteil werden. Ein Überblick über die chronologische Entfaltung dieser Titel vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dürfte die Wirkungsmächtigkeit der Spiegelmetaphorik im Buchtitel aufzeigen.

Zuvor aber sei einem weiteren möglichen Einwand gegen eine ausführliche Behandlung der Titelmetaphorik im Rahmen dieser Untersuchung begegnet. Gerade die Massierung der Spiegeltitel vermag, so könnte man glauben, ihren Wert für eine metapherngeschichtliche Untersuchung beträchtlich zu mindern: Die modische Ausdehnung des Titels auf mehr und mehr Schriften verschiedenster Art könnte eine geradezu inflationistische Abwertung des metaphorischen Gehalts herbeigeführt haben, so daß die Titel vielleicht kaum noch aussagekräftig wären. Das entscheidende Gegenargument gegen diesen Einwand kann allererst eine Untersuchung der Titel und ihres Verhältnisses zu den unter ihnen erscheinenden Schriften selbst liefern. Vorwegnehmend soll bereits hier darauf verwiesen werden, daß die Autoren immer aufs Neue bestrebt waren, durch eine Wiederaufnahme der Titelmetapher im Vorwort oder im eigentlichen Text den metaphorischen Gehalt des Bildes neu zu festigen oder zu intensivieren. Hier begegnet auch, was sonst kaum zu finden ist: daß ein Autor seine Wahl der Metapher eigens rechtfertigt. Fernerhin ergibt die allmähliche Ausdehnung des Titels auf einen größeren Kreis von Schriften bei genauerem Zusehen durchaus nicht ein Bild der Willkür, vielmehr das einer folgerichtigen Ausnutzung der bereits in den ersten mittelalterlichen Spiegeltiteln aufweisbaren metaphorischen Bedeutungen. Damit dürfte sich die Befürchtung, es könne sich in den Titeln nur um »dead metaphors« handeln, als grundlos erwiesen haben.

#### IV. Die Geschichte der Spiegeltitel in England bis 1700

##### 1. Zur Quellenlage

»Survival has been usually a matter of chance«, schrieb Beriah Botfield schon 1838 in ihrem Vorwort zur Edition der alten Bibliothekskataloge von Durham Cathedral<sup>8</sup> über den Versuch, von den erhaltenen alten

<sup>8</sup> B. Botfield, ed., *Catalogi Veteres Librorum Ecclesiae Cathedralis Dunelmi*, Surtees Soc., 7 (1838), p. xi.

Buchbeständen auf diejenigen der mittelalterlichen Bibliotheken Englands zu schließen. Mit der Herausgabe der alten Durhamer Kataloge verwies Botfield jedoch zugleich auf einen anderen Weg, der zu einer erheblich erweiterten Kenntnis von den Beständen der alten englischen Bibliotheken führte. Man braucht lediglich auf die Herausgebere tätigkeit von M. R. James<sup>9</sup> zu verweisen, um den Fortschritt deutlich zu machen, den die Einsicht in alte Bibliothekskataloge bedeutete. Von solchen Katalogen ist zwar hier für die Ermittlung der Spiegeltitel vor allem aus der Zeit bis 1500 ausgiebig Gebrauch gemacht worden (es wurden an die 30 Kataloge oder Inventarlisten durchgesehen),<sup>10</sup> aber da unsere Untersuchung nicht eine vollständige Erfassung aller Spiegeltitel, sondern einen Überblick über die modische Bevorzugung dieser Titel zum Ziel hat, war die Zugänglichkeit der Verzeichnisse, vor allem bei denen mit einer geringeren Anzahl von Titeln, bei der Auswahl des öfteren ausschlaggebend. Die Ermittlung der im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert vorhandenen Spiegeltitel ist ohnehin dadurch sehr erschwert, daß nur ein geringer Anteil der Bücherlisten aus den von Jayne<sup>11</sup> zusammengestellten 848 Katalogen und Verzeichnissen aus dieser Zeit ediert ist. Um so dankbarer muß man für Mary Batesons Ausgabe des Katalogs von Syon aus dem frühen 16. Jahrhundert sein, der – wie bereits vermerkt – besonders viele Spiegeltitel enthält. Über die frühen Drucke desselben Zeitraums ist man durch den *Short-Title*-Katalog von Pollard und Redgrave jedoch gut informiert und das schafft einen gewissen Ausgleich. Für das Mittelalter ist vor allem zu bedauern, daß die von Rouse<sup>12</sup> versprochene Ausgabe des großen Katalogs von »Boston of Bury«<sup>13</sup> noch nicht vorliegt, wengleich wir über den von Poole und Bateson edierten *Index Britanniae Scriptorum* John Bales<sup>14</sup> schon einen beträchtlichen Teil dieses Katalogs kennen.

Wenn eingangs gesagt wurde, daß der Rückschluß von den aus dem Mittelalter erhaltenen Büchern auf die Bestände der mittelalterlichen Bibliotheken wegen der Zufälligkeit der Überlieferung grundsätzlich unangebracht ist, so sind die reichhaltigen englischen Manuskriptsammlun-

<sup>9</sup> Vgl. Literaturverzeichnis.

<sup>10</sup> Vgl. Literaturverzeichnis; über den Informationswert der Kataloge vgl. R. M. Wilson, »The Contents of the Mediaeval Library«, in: F. Wormald u. C. E. Wright, *The English Library before 1700* (1958).

<sup>11</sup> S. R. Jayne, *Library Catalogues of the English Renaissance* (1956).

<sup>12</sup> R. H. Rouse, »Bostonus Buriensis and the Author of the Catalogus Scriptorum Ecclesiae«, *Speculum*, 41 (1966), p. 471.

<sup>13</sup> Wahrscheinlich Henry of Kirkestede; vgl. Rouse, ebd.

<sup>14</sup> Vgl. J. Bale, *Index Britanniae Scriptorum*, ed. R. L. Poole u. M. Bateson, *Anecdota Oxoniensia*, IV, 9 (1902).

gen andererseits natürlich keineswegs zu verschmähen, und vor allem die Kataloge des Britischen Museums sowie der Cambridger und Oxforder Bibliotheken haben uns wichtiges Material über die Spiegeltitel geliefert.<sup>15</sup>

Damit nicht der Eindruck entsteht, als sei die Spiegelmetapher als Buchtitel typisch für das englische Schrifttum des Mittelalters – wiewohl man ja ohnehin bei den lateinischen Schriften bis ins 16. Jahrhundert nicht von nationaler, sondern europäischer Literatur sprechen muß – wurden die in den Bibliothekskatalogen Österreichs,<sup>16</sup> Deutschlands und der Schweiz<sup>17</sup> gut zugänglichen Buchtitel des süddeutschen Sprachraums vergleichsweise in die Untersuchung einbezogen. Auf diese Weise läßt sich für die Zeit bis 1500 der englische Anteil an der gesamteuropäischen Mode der Spiegeltitel sowohl quantitativ wie auch zeitlich genauer abschätzen.

## 2. Die Spiegeltitel bis 1500

Die metaphorischen Buchtitel, vom Mittelalter aus der griechisch-römischen Antike übernommen,<sup>18</sup> fanden erst vom 13. Jahrhundert an weitere Verbreitung, wenn sie auch schon im 11. und 12. Jahrhundert zahlreicher werden und sogar ganz vereinzelt für das 9. und 10. Jahrhundert nachzuweisen sind. Die Frage, worauf die frühesten *speculum*-Titel, ebenfalls aus dieser Zeit, ihrerseits zurückgehen, wird bei der typologischen Behandlung der Spiegeltitel zu erörtern sein, weil die Art der so bezeichneten Schriften dabei eine wichtige Rolle spielen dürfte. An frühere Spiegeltitel schließen sie sich kaum an, denn eine ununterbrochene Tradition der Spiegelmetapher im Buchtitel läßt sich mit einiger Sicherheit nicht über das 9. Jahrhundert hinaus zurückverfolgen.<sup>19</sup>

Die Reihe der mittelalterlichen Spiegeltitel beginnt mit dem *Speculum* Augustins, das zuerst in einem Reichenauer Verzeichnis des 9. Jahrhunderts aufgeführt wird und neben dem in einem anderen Reichenauer Katalog derselben Zeit auftauchenden »scintillarium« wohl die früheste

---

<sup>15</sup> Vgl. Literaturverzeichnis.

<sup>16</sup> Vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*, ed. Österr. Akad. d. Wiss., Wien, 4 Bde. (1915, 1929, 1961 u. 1966).

<sup>17</sup> Vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, ed. Bayr. Akad. d. Wiss. München, 3 Bde. (1918, 1928, 1932, 1933, 1939 u. 1962).

<sup>18</sup> Lehmann, »Mittelalterliche Büchertitel«, *Sitzungsber. d. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.* (1953), H. 3, pp. 28 f.

<sup>19</sup> Der Sprung zu dem von Lehmann erwähnten *ενοπτρον* des Eudoxos ist zu groß und zu vereinzelt, als daß man von einer kontinuierlichen Titeltradition in der Zeit bis zum Mittelalter sprechen könnte. Vgl. Lehmann, ebd., p. 30.

Titelmetapher des Mittelalters überhaupt darstellt.<sup>20</sup> Dieser in der Augustinusbiographie des Possidius bezeugte Spiegeltitel für eine moralisch-didaktische Anthologie von Bibelstellen taucht zwar in England erst in einer Handschrift aus Salisbury aus dem 12. Jahrhundert auf, dafür liefern die englischen Handschriften Trinity College Cambridge B. 4. 27 und Salisbury 101, beide aus dem 10. Jahrhundert, mit dem Florileg aus Gregors *Moralia in Job* eines gewissen Adalbert, das *Speculum*, *Speculum Adalberti*, *Speculum Albini*, *Speculum Alcuini* oder auch *Speculum Gregorii* genannt wird, den zweitfrühesten *speculum*-Titel. Seit John Bale war es üblich, dieses Werk als Schrift eines Adalbert von Spalding auszugeben, der um 1160 gelebt haben soll. Die einzige Stütze dieser These bestand jedoch darin, daß Leland ein Exemplar dieser Schrift für Spalding bezeugt und in einigen der späteren Handschriften der Verfasser mit »Adalbert« bezeichnet wird.<sup>21</sup> Es mag erstaunen, mit welcher Zähigkeit sich jahrhundertlang das synthetische »Adalbertus Spaldingensis« Bales am Leben erhalten hat, aber die Autorenfrage ist bei der Vielzahl von Katalogen, die die Schriften völlig ohne Autorennamen aufführen, bei der Beschränkung auf sich vielfach wiederholende Taufnamen (mit unfesten Ortszusätzen, wenn der Autor mit mehreren Orten in Verbindung zu bringen ist, und unfesten Amtszusätzen, wenn er mehrere Ämter innehatte), bei der sich erst allmählich herausbildenden Gewohnheit festerer Buchtitel und der ebenso allmählich erst wachsenden Auffassung vom geistigen Eigentum, ein sehr heikles Problem. Ein Blick in die Texte kann zuweilen Schriften, die unter den verschiedensten Titeln mehrerer Autoren erscheinen, als identisch erweisen. Dafür vermag das *Speculum Adalberti* lediglich als Paradigma zu dienen.

Aus dem 11. Jahrhundert sind nur wenige Handschriften, sehr wenige Kataloge und so gut wie keine Spiegeltitel bekannt. Nach Auskunft von Andreas Floriacensis hat ein gewisser Isenbardus, Mönch in Fleury und Verfasser der *Vita Judoci*, um 1000 ein *Speculum puerorum* geschrieben,<sup>22</sup> das leider nicht erhalten ist. In England ist zwar ein *Speculum sancti Edwardi regis & confessoris ad sacerdotes* oder auch *Speculum Sacerdotum secundum beatum Edwardum regem & confessorem* überliefert, das ins 11. Jahrhundert gehören könnte, aber schon in der Hs. Bodl.

<sup>20</sup> Lehmann, ebd., p. 29; bibliographische Angaben zu diesem und allen folgenden Spiegeltiteln sind im Titelverzeichnis des Anhangs zu finden.

<sup>21</sup> *DNB*, I, vgl. Adalbert of Spalding.

<sup>22</sup> Lehmann ist dieser Titel, auf den u. a. bei Du Cange, *Gloss. Mediae et Infimae Latinitatis*, VII, p. 550, verwiesen wird, offensichtlich entgangen. Vgl. auch M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, II (1923), pp. 332 u. 335 f.

731 heißt es vorsichtiger im Kolophon »Speculum editum tempore sancti Edwardi...«, und selbst das muß man bezweifeln, weil die frühesten Belege ausnahmslos Handschriften aus dem frühen 15. Jahrhundert sind und zu dieser Zeit oft genug ein zugkräftiger alter Name und ein modischer Spiegeltitel erhalten mußten, um einer zeitgenössischen Schrift Ansehen zu verschaffen.

Die sogenannte »Renaissance of the 12th Century«<sup>23</sup> brachte mit der sprunghaft steigenden Zahl von Handschriften auch eine beachtliche Zunahme der Spiegeltitel, ja in dieser Zeit wurden die metaphorischen Buchtitel und damit auch die *specula* allererst im mittelalterlichen Schrifttum heimisch. Eine um 1100 in Süddeutschland entstandene Predigtsammlung, das *Speculum ecclesie* des Honorius, das eine ganze Reihe von Schriften desselben Titels nach sich ziehen sollte, war in England ebenso bekannt wie das *Speculum virginum* aus der gleichen Zeit, und falls ein weiteres Werk des Honorius, das *Speculum mundi* hieß, schon so früh unter diesem Titel bekannt geworden sein sollte, wäre es als allgemeine Enzyklopädie die erste »weltliche« Schrift mit dem Spiegeltitel.<sup>24</sup>

Auch das *Speculum beati Bernardi*, das John Bale anführt, müßte, falls es echt war, aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen (leider ist nur der Titel erhalten), aus derselben Zeit wie das zweite *Speculum ecclesie*, das Hugo von St. Viktor zugeschrieben wird.<sup>25</sup> Schon bei diesem zweiten *Speculum ecclesie* zeigt sich, daß verschiedenartige Schriften durchaus denselben Titel tragen können. Über die Ursachen kann vielleicht die typologische Untersuchung der Spiegeltitel nähere Auskunft geben.

Für das *Speculum fidei* von Wilhelm von St. Thierry findet sich in England kein Nachweis, während die gleichnamige Schrift des Robertus Krikeladensis, Augustinerpriors in Oxford, mit dem *Speculum caritatis*

<sup>23</sup> Vgl. das bekannte Werk von Charles Homer Haskins mit diesem Titel (1963), insbes. Kap. III.

<sup>24</sup> Vinzenz von Beauvais schreibt im Prolog zu seinem *Speculum maius*: »Maius autem ad differentiam parvi libelli iam dudum editi, cuius titulus est Speculum, vel imago mundi, in quo scilicet huius mundi sensibilis dispositio, & ornatus paucis verbis describitur.« Da eine frühe Schrift dieses Titels von Vinzenz selbst nirgends erwähnt wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß sich Vinzenz auf die einzige vorherige Enzyklopädie dieses Titels, das *Speculum mundi* des Honorius bezieht (der Zusatz »vel imago« verstärkt diese Annahme). Vgl. dazu *DThC*, XV, pp. 3027 f. Außerdem wurde dem Newton College 1409 ein *Speculum mundi* des Honorius gestiftet, und es befand sich eine Kurzfassung des Werkes mit diesem Titel im Besitz des Dean u. Chapter von Exeter; vgl. F. M. Powicke, *The Medieval Books of Merton College* (1931), p. 189.

<sup>25</sup> Auch dieser Titel ist Lehmann wohl entgangen. Er fehlt in seiner Liste der frühen *specula*.

und dem *Speculum amicitie* Aelreds von Rivaulx zu den *specula* gehört, die zu dieser Zeit auf der Insel entstanden. Von den Spiegeltiteln, die aus dem Ende des Jahrhunderts überliefert sind, stammen drei aus England: das berühmte *Speculum stultorum* des Nigel de Longchamps, das zugleich das erste »literarische« Werk mit dem Spiegeltitel darstellen dürfte, das *Speculum ecclesie* des Johannes Beleth und das *Speculum disciplinae* des Karthäusers Adam von Dryburgh. Das vielleicht unechte *Speculum ecclesie* Papst Innozenz' III. ist zumindest für England bezeugt, während solche Belege für die übrigen Spiegel dieser Zeit, das *Speculum regum* Gottfrieds von Viterbo, das *Speculum universale* des Radulphus Ardens, das *Speculum ecclesie* des Alanus von Lille<sup>26</sup> und ein anonymes *Speculum medicinae* ausstehen.

Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts setzt dann die eigentliche Mode der Spiegeltitel ein. Zwischen 1200 und 1250 erscheinen mehr neue *specula* als in den drei vorherigen Jahrhunderten zusammen, und bis 1300 hat sich die Zahl der Spiegeltitel um insgesamt 47 vermehrt, von denen sich die meisten (über 30) leicht für England nachweisen lassen und von denen einige besonders wirkungsträchtige dort entstanden sind.

Eine solche Flut von Spiegeltiteln verlangt nun ein anderes Darstellungsprinzip, wenn eine endlose Aufreihung von Titeln, Autoren und Daten vermieden werden soll. Es muß deshalb für die Zeit ab 1200 auf das Verzeichnis aller aufgefundenen Spiegeltitel im Anhang verwiesen werden, das die Titel bis 1500 wegen der unsicheren Autorenzuschreibung<sup>27</sup> und oft ungenauen Datierung alphabetisch nach Werktiteln und um eines besseren Überblicks über die Entwicklung der Spiegelmode willen nach Jahrhunderten getrennt aufführt. Es bedarf auch wohl kaum besonderer Erwähnung, daß die zeitliche Zuordnung zu einem bestimmten Jahrhundert sich bei anonymen und pseudonymen Titeln oft nur am frühesten ermittelten Handschriften- oder Katalogbeleg orientieren kann und damit problematisch genug bleibt; aber es bietet sich keine bessere Möglichkeit, zumindest nicht ohne eine genaueste Untersuchung des gesamten Handschriftenbefundes, die zwar wünschenswert wäre, aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

So sollen denn für die Folgezeit an dieser Stelle nur einige Spiegeltitel behandelt werden, die entweder in England entstanden sind oder dort

---

<sup>26</sup> Unter diesem Titel läuft sein »de forma predicandi«; seit wann, läßt sich allerdings nicht mit Gewißheit sagen. Die frühesten Belege finden sich in Katalogen des 15. Jahrhunderts.

<sup>27</sup> Über die vielfältigen Ursachen dieser Unsicherheit vgl. E. Ph. Goldschmidt, *Medieval Texts and their First Appearance in Print* (1943), pp. 86 ff., insbes. p. 98.